

M. Andreas Presson,
Nachahmer der Truß-Nachtigall.

Wissenschaftliche Beilage
zu dem
Jahresbericht des neuen Gymnasiums
in
Bamberg.

Von
Anton Säcklein,
vgl. Gymnasialprofessor.

Bamberg 1892.
Fr. Humann'sche Buchdruckerei (Fr. Götting).

BAMB

2 (1892)

V o r w o r f.

Über Andreas Presson, dessen Lebenszeit und Thätigkeit größtenteils der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört, findet man nur wenige gedruckte Nachrichten. Johann Heinrich Säck sagt in seinem „Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg's“ 1812, S. 114 Folgendes von ihm: „Presson (Presson) Andreas, geb. zu Volkach den . . . 16 . . , Mag. d. Philosoph . . angeblich Stifftsherr bei St. Stephan . . Rechtspracticant . . kaiserl. Notar . . fürstl. Kanzleisyndicus und Malefizsekretär zu Bamberg“. Es ist dies teilweise nichts anderes als was sich aus den ausführlichen, nach der Sitte jener Zeit sehr umständlichen Titelblättern seiner Schriften entnehmen läßt. Noch einmal erwähnt Säck ihn in demselben Pantheon, S. 882 mit den Worten: „Presson, Andreas, wurde 1656 Magister zu Bamberg.“ Unmittelbar nach der ersten Notiz führt Säck drei Werke desselben an, nach der zweiten noch ein viertes; das fünfte ist ihm entgangen. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresden, 1887, 3. Band, S. 196 gibt nur die Titel der drei Bände seiner Gedichte (*Pia desideria*), und Bindemann, Geschichte der deutschen Literatur, 6. Aufl. Freiburg i. Br. 1889 spricht sich S. 400 also aus: Über Spee's Nachahmer haben wir nur wenig zu sagen. Zu Bamberg erschien 1676 „der weltberühmten Truknachtigall Töchterlein in deutsche Poesie übersezt durch M. Andreas Presson“; es ist dies aber nur der zweite Band, während der erste (1672) und der dritte (1677) derselben Richtung angehören.

Mehr Anhaltspunkte bieten die handschriftlichen Quellen. Dazu gehören die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher der Pfarrei Volkach, aus denen sich der ganze Presson'sche Stammbaum mit zweifelloser Sicherheit herstellen läßt. Wenn auch seit dem Ende des 17. Jahrh. kein Presson mehr vorkommt, so ist der Name doch keineswegs vergessen und jetzt noch werden alljährlich mehrere Jahrtage (Anniversarien) für Mitglieder der Familie Presson daselbst von der Kanzel verkündigt und an einem darauffolgenden Wochentage abgehalten. Weitere Daten und Notizen liefert das Buch der Cäcilia-Bruderschaft, gleichfalls in der dortigen Pfarr-Registratur befindlich. Die Ratsprotokolle, Bürgermeisterrechnungen und andere alte Bücher auf dem Rathause zu Volkach thun des Andreas Presson und seiner Vorfahren öfters Erwähnung. Auch die Bücher der Stadtpfarrei u. L. Frau zu Bamberg geben über ihn manchen erwünschten Aufschluß. Endlich enthält das kgl. Kreisarchiv von Oberfranken zu Bamberg noch mehrere schriftliche Überreste von seiner amtlichen Wirksamkeit als Justizbeamter in Bamberg.

Da nun Andreas Presson sich selbst als einen Nachahmer des Friedrich Spee zu erkennen gibt, dessen Truhnachtigall ihm vor allem Muster und Vorbild gewesen, so lohnt es sich vielleicht, in den nachfolgenden Zeilen dem Leben und literarischen Schaffen dieses Mannes etwas näher zu treten, sein Verhältnis zu seinen Zeit- und Gesinnungsgenossen, zu Friedrich Spee und Johannes Scheffler (Angelus Silesius) zu betrachten und schließlich einige seiner Gedichte als Probe vorzuführen; demnach zerfällt auch diese kleine Arbeit in drei Teile, von denen der erste sich mit der Familie Presson und im besonderen mit Andreas Presson beschäftigt, der zweite von seinen verschiedenen literarischen Produkten, besonders von seinen Gedichten handelt, der dritte aber einige Belege zum Beweise der vorausgegangenen Erörterungen bringen soll.

I. Biographischer Teil.

Andreas Presson wurde geboren zu Volkach am Main i. J. 1637, sein Geburtstag ist wahrscheinlich der 22. November. Ein Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch der dortigen Pfarrei, die Jahre 1592—1677 umfassend, enthält zum Jahre 1637 folgenden Eintrag: „den 23. Nov. ist dem Herrn Casparo Presson ein junger Sohn mit Namen Andreas (Gevatter Herr Andreas Bucher) getauft worden“. Da nach althergebrachter Weise, wenn keine besondere Nötigung vorhanden war, die Taufe meist am Tage nach der Geburt stattfand, so mag der 22. Nov. als Andreas Pressons Geburtstag zu betrachten sein.

Der Name Presson kommt in den alten Rats- und Pfarrbüchern der Stadt Volkach das ganze 17. Jahrh. hindurch sehr häufig vor; man findet ihn vorher nicht und auch nachher nicht mehr. Er scheint romanischen Ursprungs zu sein; romanische oder welsche Namen gibt es mehrere in Volkach; so kommen in den eben genannten Pfarrbüchern unter anderen folgende ausländische Namen vor: 1680, 28. April Dominus Nicolaus Confortola, Italus mercator et concivis; 1698, 19. Sept. ornatissimus et pereruditus dns Johannes Antonius Confortola, Burmiensis Italus (ein andermal: Wormio in feltliner land), dni Jois Baptistae p. (iae) m. (emoriae) quondam Burmii in Italia relictus filius legitimus, s. theologiae studiosus Herbipoli; 1745, 27. Mai Josephus Franciscus Illini, civis et mercator huius; 1750 Georgius Bernardus Illini, medicinae licentiatu et practicus Volcaci; 1627 Endres Schelfe (Silva), welscher kremer; 1668 Joes Carnell (Kornel) ex pfunds in tiroll oriundus; 1673 Christianus Kamerlander ex Tyrol

oriundus, oppido pfuntz; 1734 Joes Georg. Adam Schellff, senator et capellae mortualis tutor; 1672 dns Joes Petrus Balbus poligraphus (Stadtschreiber); 1682 Joes Michael Balbus, praefectus aedis Julianae vulgo im neuen bau hic Volcaci.

Auch der Name Presson wird welschen Ursprungs sein; es gibt in Südtirol einen Ort, Namens Presson, mit circa 300 Einwohnern in Unterfulzberg, Gemeinde und Dorf, Bezirkshauptmannschaft Cles, Bezirksgericht Malé (nach Angabe des Herrn Giovanni Seiser in Trient, 1888, 14. April). In Börs Reisehandbuch „Deutsche Alpen, Südbayern, Tirol und Salzburg“ heißt es S. 253: „Von Malé aus gelangt man über Croviana, Presson nach Dinaro an der Mündung des Maledrio“. Zwischen Monclassico und Dinaro liegt an der Straße der Ort Presson; s. Generalstabskarte von Tirol, Zone 20, Col. IV. Cles, Nachträge von 1884.

Wie nun Confortola aus Bormio, Carnell aus Pfunz, so ist auch der Name Presson aus einem welschen Lande gekommen, jedoch nicht aus dem eben genannten Orte Presson. Ein Stadtgerichtsbuch zu Volkach, worin die Verhandlungen von 1563 bis 1603 eingetragen sind, enthält am Schluß noch ein Verzeichnis der neuen Bürger, so aufgenommen wurden 1590, 17. Febr. bis 1611, 17. Dez.; daselbst findet man folgenden Eintrag: „den 31. Januarij, Anno 1604 als Bürger angenommen worden Endreas Breeson von Salanza auß Sofoij, hat als solcher ein Mußqueten vnd ein Seidenwehr zu schaffen;“ es mußte nemlich jeder neue Bürger etwas zur Ausrüstung der Bürgerschaft beitragen, immer nach dem jedesmaligen Bedürfnis; so werden genannt: Musketen, Schlachtschwert, Panzer, Sturmhut, Langspieß, Hellebarte, Pulverflasche, Büchsen, Pfeiffen, Trumeten und dergleichen mehr.

Die Familie Presson stammte demnach aus Salanza. Das Universal-Lexikon von Joh. Heinr. Zedler, Leipzig und Halle 1742 enthält im 33. Teile folgenden Artikel: „Salanches, Salanche, latein. Salancia, ein feines Städtgen und die größte

Stadt der Savoiſchen Landſchaft Faucigni an dem Fluß Arve, darinnen ſich bei 4000 Einwohner aufhalten ſollen, welche mit Vieh, Käſe, Butter, Wolle zc. große Handlung treiben. Man findet noch daſelbſt unterſchiedene römische Alterthümer; ſo hat auch die umliegende Präfektur davon den Namen“. Von Goethes „Briefen aus der Schweiz“ iſt auch einer aus Salenche datiert, den 4. November 1779; es liegt, wie er ſagt, in einem ſchönen, offenen Thale; von da aus gelangt man in das vielgerühmte Chamounithal am Fuß des Montblanc, des höchſten Berges in Europa.

Der neue Bürger Andreas Preſſon war der Großvater des Dichters Andreas Preſſon; derſelbe ſtand damals in einem Alter von 34 Jahren und war wohl, ehe die erwähnte Bürgeraufnahme ſtattſand, ſchon einige Zeit vorher aus ſeinem ſüdlichen Geburtslande in Volkach eingewandert; denn das dortige Pfarrbuch ſagt: „Endres Preſſon iſt zu Straß und Kirchen gegangen mit Barbara Zieglerin den 19 ianuarii 1604“, auch iſt ſeine Frau noch in demſelben Monat als Taufpatin angeführt; dies alles deutet auf einen längeren Aufenthalt in ſeiner neuen Heimat; es ſcheinen auch Landsleute von ihm bereits daſelbſt ſeßhaft geweſen zu ſein; ſo wird wenigſtens 1587, 15. Juli als junger Bürger eingetragen Jakob Weber aus Sandtigras in Saphoj (Savoiern); der Ortsname iſt nirgends zu ermitteln, vielleicht hat der Einſchreiber falſch verſtanden und unrichtig eingeſchrieben; ferner kommt 1588, 7. Juli unter den neuen Bürgern vor ein Peter Weber von S. Niclas, ohne weiteren Zuſatz, weßwegen ſich der Ort nicht beſtimmen läßt.

Andreas Preſſon traf jedenfalls ſchon Bekannte, vielleicht Verwandte in Volkach; ob er, wie andere Romanen, daſelbſt Handel trieb, wird nicht bezeugt, dagegen erſcheint er bald als Inhaber eines ausgedehnten Grundbeſizes; im Jahre 1608 wird er unter denjenigen Perſonen erwähnt, welche Stadtkämter bekleiden, er war damals Almoſenpfleger, 1613 Bet- (Steuer) Einnahmer.

Zwiſchen Volkach, Dimbach und Sommerach lag der caſtel-

lische Hof Ulberg, welcher 1514 vom Grafen Johann v. Castell nebst seinem noch innegehabten Anteil an Volkach kaufweise an den Würzburger Bischof Lorenz v. Vibra übergang und dann über 100 Jahre lang an Volkacher Bürger in Bestand oder Pacht hingegeben wurde; i. J. 1617 aber wurde dieser Hof, der inzwischen zur Wüstung geworden war, an Volkach verkauft und in zwölf Hufen eingeteilt, die von den damaligen Ratsmitgliedern ihre Namen erhielten; die siebente Hufe hieß noch bis in unser Jahrhundert herein die Pressonshufe.

Im J. 1633 schreibt Andreas Presson an den Rat der Stadt Volkach, er habe sich vor ungefähr drei Jahren nach der Stadt Ritzingen häuslich eingegeben; weil er aber anizo wegen bevorstehender Kriegsempörung und Religionsfachen wiederum sich in Volkach häuslich einzulassen willens sei, so bitte er, ihm sein Bürgerrecht wieder zu erstatten. Darauf erging der Bescheid: weil er, Herr Presson, auch unser Ratsfreund und Bürger, sich in anvertrauten seinen Verrichtungen ie und alzeit unclagbar und wol verhalten, also ist ihm aus solchen Ursachen das Bürgerrecht de novo geschenkt worden. — Der Wegzug nach Ritzingen scheint mit seiner zweiten Verheiratung zusammenzuhängen; er hatte von seiner ersten Frau vier Söhne Michael, Andreas, Johann, Kaspar und eine Tochter Maria, der Todestag der Frau ist nicht eingetragen; als nun auch seine Tochter in ihrem 19. Lebensjahre, 1627, 14. Dez. gestorben war, schritt er zu einer zweiten Ehe mit Anna Behenderin von Arnstein, 1628, 6. März und verließ Volkach, um 1633 zwischen dem 15. und 28. Januar wieder dahin zurückzukehren. Sofort wurde er wieder in den Rat aufgenommen und bekleidete noch mehrere Ämter bis zu seinem Tode, der 1640, 5. August erfolgte; er erreichte ein Alter von 70 Jahren.

Sein vierter Sohn Kaspar, geb. 1615, 12. April ist der Vater des im Eingang erwähnten Andreas Presson. Er war gleichfalls Ratsmitglied, was schon daraus hervorgeht, daß ihm der Ehrentitel „Herr“ gegeben wird; die offiziellen Bezeichnungen sind in dieser Beziehung äußerst genau und ver-

läßig; darum wird ihm auch vom Pfarrer beim Eintrag der Taufe seines Sohnes Andreas dieser Titel beigelegt, sowie auch seinem Gebatter, dem Andreas Bucher. Er ist zweimal verheiratet gewesen, zuerst mit der Stadtschreiberstochter Margaretha Geiger von Gerolzhofen 1633, 19. Sept., diese ist die Mutter unsers Andreas Presson. Zum zweitenmal ist Kaspar Presson vermählt 1638, 27. Januar mit der verwitweten Katharina Fries, deren beide Söhne von Kaspar Presson, Hans Georg und Johann Albert, nur wenige Monate alt werden; sie selber aber bringt drei Kinder von ihrem ersten Mann mit in die Ehe, einen Sohn Kaspar Fries, der später Kartäuser in Buchsheim war, und zwei Töchter, Margareta und Barbara. Der Vater Kaspar Presson starb schon 1641, 2. Juli, erst 26 Jahre alt, so daß die Erziehung unsers Andreas Presson nunmehr seiner Stiefmutter anheimfiel, die bis 1676, 8. Mai lebte und ein Alter von 72 Jahren erreichte. Von den Brüdern seines Vaters war noch der älteste, Michael, am Leben, der jedoch 1652, 14. Dez. gleichfalls starb, 48 Jahre alt.

Die Jugendjahre unseres Presson mögen sich unter solchen Verhältnissen sehr ernst gestaltet haben. Da ihm der Vater und die übrigen Verwandten so früh wegstarben, auch sein Taufpate, Herr Andreas Bucher, ist 1642, 1. Juni gestorben, erst 35 Jahre alt, da mag es um ihn sehr leer und öde geworden sein, wenn gleich außer der Mutter noch Freunde und Verwandte seines Vaters und Großvaters da waren, die sich um ihn annahmen. Da nennt er selbst vor allen seinen Vetter, in dessen Haus oder Amtswohnung — der Edelfhof hinter der Pfarrkirche, jetzt Nonnenkloster — er sich öfters einfand, es ist dies Johann Faber, fürstl. Würzburgischer Amtskeller zu Volkach, der 1687, 27. Sept. starb, 81 Jahre alt; die Verwandtschaft jedoch läßt sich aus den vorhandenen Büchern nicht feststellen. Auch die Ratsfreunde oder Mitglieder des Rats hielten fest zusammen und halfen einander und ihren Angehörigen. Besonders aber werden sich die Vorstände der damaligen lateinischen Schule zu Volkach, Christian Queller

und Andreas Speiser, die beide zugleich auch dem Räte angehörten, des verwaisten Knaben angenommen haben.

Das Bestehen einer solchen Schule läßt sich nachweisen seit dem Jahre 1468, wo in einer Urkunde über die Salve-Regina-Stiftung und über das feierliche Begehen der kirchlichen Festtage überhaupt bestimmt wird, daß durch den Pfarrer und den Rat zu Volckach ein *rector scolarium* aufgestellt werden soll, der die Schüler zu unterrichten und zum Chordienst fleißig im Gesang zu unterweisen habe (*rector scolarium pro tempore inibi instituendus per plebanum in Volcach et consulum scolares in docendo necnon in choro decantando diligenciam se facturum et quod plebano fidelis et obsequialis esse velit promittere et spondere habebitur idemque apud plebanum in Volcach mensam in edendo et bibendo mane et sero habere debet*). In dem Diensteid (aus dem Jahre 1504), den der Lehrer vor dem Bürgermeister abzulegen hat und der in vielen Dingen mit den Bestimmungen obiger Urkunde gleichlautend ist, heißt es unter anderem: „Ich sol auch den burgers vnd andern kindern in der schule, kirchen, fore vnd allen gebürlichen enden mit singen lesen vnd lere vleißig vnd getrewlich vorsein.“

Zur Unterstützung des *rector scolarium*, auch *scolasticus* oder *ludimoderator* genannt, wird später noch ein Cantor aufgestellt; der erstere heißt auch lateinischer Schulmeister, während seit 1591 noch ein deutscher Schulmeister vorkommt, der die Mädchenschule hat und nach seiner Instruktion „den Catechismus P. Petri Canisii und andere gottselige Gebetlein den Kindern mit Fleiß einpflanzen und lehren soll.“ Nach dem Protokollbuch 1590–1606, fol. 9b, 1591, 25. Sept. wird das Gesuch des lateinischen Schulmeisters, auch die Mädchenschule übernehmen zu dürfen, vom Räte nicht genehmigt, vielmehr wird für die Mädchen ein Bürger der Stadt, Barthel Horneffer, zum deutschen Schulmeister ernannt. Demselben wird später auf eine Beschwerde des lateinischen Schulmeisters hin

befohlen, sich der Knaben gänzlich zu entäußern bei Verlust seines Dienstes.

Zum ludirector melden sich solche, die bereits höhere Studien betrieben haben; so z. B. sucht 1593 ein Bartholomeus Funk von Sankt Vienthart im Land zu Bayern, Studiosus zu Würzburg, um den Schuldienst an und erhält ihn auch. Der Cantor rückt öfters beim Abgang des ludirector zu dieser Würde vor. Solche Männer wurden nicht selten zugleich auch Mitglieder des Rats, Stadtschreiber, Bürgermeister, wie es bei den oben erwähnten Queller und Speiser zu sehen ist.

In Andreas Pressons Knabenzeit nun fällt die Thätigkeit und Wirksamkeit des erstgenannten Christian Queller, der seit 1627 ludirector in Völsch ist und 1638 bei Gelegenheit seiner Verehelichung mit der Bürgermeisterswitwe Anna Maria Hartmann im Pfarrbuch mit dem ehrenden Epitheton bedacht wird: *Ornatissimus dominus Christianus Queller, honestae et ingenuae iuventutis huius oppidi rector et instructor*, und das Totenbuch sagt von ihm: 1664, 18. Martii christianam habuit sepulturam clarissimus dns Christianus Queller, senator ac civis, aetatis suae 64 annorum, confessione, communione et extrema unctione debite ac pie munitus; requiescat in sancta pace. — Im Jahre 1643 wird Andreas Speiser Gehilfe (Cantor) des lateinischen Schulmeisters, 1653 wird derselbe genannt: *latinorum scolarium director et instructor*, 1665 ludirector, 1670 ludirector latinae linguae et senator. Sein Tod wird also mitgeteilt: 1695, 6. Jun. sepeliebatur ornatus et prudentissimus dns Andreas Speiser, ad 52 annos ludirector huius, senior ordinis senatorii, qui omnibus sacramentis catholice munitus tandem aetatis annorum 77 febri correptus piissime in deo obiit 3. Jun. circa septimam vespertinam, cuius anima deo vivat in aeternum.

Von diesen vortrefflichen Männern wurde der junge Andreas Presson unterrichtet, von ihnen erhielt er jene tiefinnerliche, religiöse Richtung, die er später in seinem literarischen Schaffen an den Tag legte. Aber auch andere Umstände trug

gen dazu bei, den Sinn des Knaben auf ernste Dinge zu richten. In seine Jugend fällt das letzte Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges, der auch die Stadt Volkach mit all seinen Drangsalen und Schrecknissen heimsuchte. Da mochte der Knabe theils selbst mitangesehen, theils von älteren Personen gehört haben, welche Leiden und Plagen der langwierige Krieg überall im Gefolge hatte. Es sollen hier nur einige Mittheilungen gemacht werden, soweit auch seine Vaterstadt in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Pfarrbücher gewähren öfters einen kurzen, aber vielfagenden Einblick in die damaligen Bedrängnisse; es ist darin die Rede von schwebenden Kriegsnöthen (1632), von verschiedenen Mordthaten, welche von fremden Soldaten verübt wurden; von den Dörfern flüchteten sich die Leute nach Volkach, viele kamen unterwegs um; im September 1634 brach die Pest aus (*initium pestiferae luis* heißt es daselbst) und es starben im November allein 86 Personen. Pfarrer Eugen Schön, historische Nachrichten über Volkach, Archiv des histor. Vereins für den Untermainkreis 1832, 2. Band, S. 28, sowie „Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern,“ München 1866, 4. Band, 1. Abteilung, S. 556 erzählen, daß Volkach am 9. Nov. 1631 von den Schweden eingenommen und besetzt wurde, daß in den folgenden Jahren die Bundesgenossen des Krieges, Pest und Hungersnot, in seinen Mauern wütheten. Die Aufregung und Verwirrung war so groß, daß vom 4. Okt. 1631 an alle Einträge im Pfarrbuche fehlen, und als Grund hiefür wird angegeben: *propter bellicum tumultum, ruinas et occurrentes varias perturbaciones nomina defunctorum omissa sunt usque ad 21. Febr. 1632.*

Auch in den Rathausbüchern findet man öfters Hinweise auf die bedrängten Zeitläufte. Den 15. Jan. 1633 ist von königl. Majestät und dero Cron Schweden hochlöblicher Landesregierung, Herzogtums zu Franken der Ehr- und Manuest wolfürneme Herr Marx Weiß von der Stadt Koburg zum Schultheiß und Amtdienst präsentirt worden, worüber ein erbar Rat mit handgebenden treuen, die andere Bürgerschaften

mit vferhabenen rechten Händen ihrem ehevermelten Herrn Schultheiffen allen schuldigen volg zu leisten in gebührender reuerenz gelobt. — Kriegsanleihen werden wiederholt gemacht. 1633, 17. Sept. erbrechen Reiter des Oberstlieutenants Stechnitz von Gerolzhofen einen Weinkeller in Volkach und tragen den Wein in Häfen, Stützen und Kübeln heraus. 1633, 11. Dez. sollen zum Fortifications bau am Schloß ob Würzburg die Stadt Volkach und Obervolkach 15 Personen mit 3 Karren und 6 Pferden schicken. Der Schultheiß dringt auf Bezahlung der Bet; der Rat entschuldigt sich, daß in Ansehen vieler pressuren gar kein Geld bei den Bürgern zu haben. — Am 26. Febr. 1634 brachte Herr Johann Jorg Lay, der Rechten Doktor, Amtmann zu Volkach, vor, wie kraft habenden fürstl. beuelchs, von Ihro durchlaucht Herzog Ernst abgangen, neben dem ordentlichen Pfarrherren auch ein euangelischer hier geordnet und gesetzt werde, der von den bisherigen pfarrlichen Intraden unterhalten werden solle.

So ging es fort, bis die Schlacht bei Nördlingen (1634, 27. Aug. alten oder 6. Sept. neuen Stils) eine Änderung brachte und wieder ein fürstl. Würzburgischer Schultheiß eingeführt und vorgestellt wurde. Dennoch dauerten die schweren Einquartierungen, die teuren schweren Zeiten, Hunger und Not noch lange fort; auch die kaiserlichen Truppen fordern Kriegskontribution, die Kroaten haufen auf dem Rathause schrecklich, werfen Dokumente, alte Verschreibungen und Protokolle, alles durcheinander. Es müssen auch wieder schwedische und französische Soldaten in Quartier genommen werden und neue Beschwernisse treten ein. Der Rat beschließt 1646, 19. Mai, mit ihnen so gut als möglich auszukommen; es sei zwar eine schwere Last, jedoch müsse man aus der Not eine Tugend machen, in ansehung über vielfältiges Berichten und Suppliciren (an die fürstbischöfliche Regierung) doch keine Hilfe zu bekommen sei.

Eine besondere Drangsal wird noch aus dem letzten Jahre des Krieges berichtet; 1648, 18. Febr. rücken acht Kompagnien Reiter vom Königsmarkischen Leibregiment und eine Schwadron

Dragoner herein, noch denselben Abend wird das Rathhaus geplündert und es wird wieder verfahren, wie es erst von den Kroaten erzählt worden; die Schilderung schließt mit den Worten: es wurde über die Mäßen bösslich hausgehalten. Dergleichen Schaden in den Bürgershäusern zu vermeiden, wurden dem Kommandanten Oberstlieutenant Siegel 200 Reichsthaler versprochen zu geben. Diese Soldaten lagen drei Wochen in Quartier und kosteten 41184 fl. 4 kr. 24 Pf. — Endlich am 7. Nov. 1648 kam die Nachricht, daß nunmehr Gottlob der allgemeine Friede geschlossen und publiciert und an alle Generäle der Befehl ergangen sei, die Feindseligkeiten überall einzustellen.

Es ist hiemit nur ein kleiner Teil von all den Vorkommnissen erzählt, unter welchen die Stadt Volkach zu leiden hatte; die Ratsbücher enthalten eine Menge Einzelheiten, die im ganzen sich öfters gleichen, aber von den Bürgern trotzdem sehr schwer empfunden werden mußten. — Andreas Presson war allerdings damals erst 11 Jahre alt; dennoch wird auch er die allgemeine Beklommenheit mitgeföhlt haben, die Not stieg in den meisten Familien, die Vermögensverhältnisse der Bürger wurden durch die unaufhörlichen Neuforderungen sehr zerrüttet, und während sich von seinem Großvater Andreas Presson sagen ließ, daß er ein wohlhabender Mann war, werden wir finden, daß sein Enkel, als er den höheren Studien oblag, sich nur als pauper eintragen konnte.

Als am 10. Okt. 1649 in der Pfarrkirche zu Volkach das Sakrament der Firmung erteilt wurde, befand sich auch Andreas Presson unter den Firmlingen; das Pfarrbuch sagt: *Confirmati sunt Volcaci qui sequuntur . . . Andreas Presson . . . a reverendissimo domino Joanne Melchiore Sölnero, episcopo Domitopolitano, eminentissimi principis electoris Mogunt. et episcopi Herbipol. Jois Philippi suffraganeo et vicario in spiritualibus per dioecesim Herbip. generali, s. theologiae doct., novi monasterii Herbip. ad s. Joem Evangelistam decano.* (Über Sölner vgl. Reininger, die Weihbischöfe von Würzburg,

Archiv des histor. Vereins von Unterfranken, 18. Bd. 1865, S. 233—245).

Presson besuchte in Volkach die schon S. 10 erwähnte lateinische Schule; wertvolle Aufschlüsse über solche Schulen, die zur Vorbereitung für eine höhere Lehranstalt, zunächst für die sogenannte Mittelschule dienen, gibt Herr Lyzealprofessor Dr. Heinrich Weber in seiner Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg, 42.—44. Bericht des histor. Vereins zu Bamberg, 1880—1882, S. 187 ff. „Die Mittelschule besteht aus fünf Klassen, Rhetorica, Poetica oder Humanitas, Grammatica suprema (syntaxis), media, infima. Der Lehrstoff der ersten Klasse (infima) beweist, daß zur Aufnahme in dieselbe bereits eine ziemliche Kenntnis des Lateinischen vorausgesetzt war, welche durch die Philippinische und Domschule, die Stifts- und Klosterschulen in der Stadt Bamberg, sowie durch die vielen Lateinschulen auf dem Lande vermittelt wurde.“ Man nannte diese verlangten Vorkenntnisse rudimenta oder principia. Die Leistungen einer solchen Lateinschule, die in Volkach mit zwei Lehrern besetzt ist, von denen der cantor die jüngeren Knaben, der ludimoderator die älteren zu unterrichten hat, hängen zum guten Teil von der Tüchtigkeit ihrer Lehrer ab, so daß es gegebenen Falls auch möglich ist, sogleich in eine höhere Klasse der Mittelschule einzutreten. — In der Schrift des quiesc. Landgerichts-Messers Engelbert Meisner „Rückblicke auf die lateinische Schule zu Volkach“ wird gesagt, daß dieselbe die Infima, Secunda und Syntaxis umfaßte; es ist fraglich, ob diese Bezeichnungen sich mit den von Dr. Weber angeführten decken, doch ist es möglich. In demselben „Rückblicke“ werden auch die Schüler aufgezählt, die seit 1598 von da an eine höhere Lehranstalt zur weiteren Ausbildung übergetreten sind; es könnte auffallen, daß Andreas Presson nicht genannt wird, indes sind die Schüler der älteren Zeit gewiß nicht vollzählig darin enthalten.

War die Lateinschule in der Heimat absolviert, so begaben sich die strebsameren Schüler zum Teil nach Würzburg, wo an

der von Fürstbischof Julius 1582 neu errichteten Universität und den damit verbundenen Schulen die Jesuiten thätig waren. Die Matrikel daselbst führt denn auch von 1652—1661 zwölf aus Volkach gebürtige Studenten auf, die in verschiedenen Klassen daselbst Aufnahme fanden. — Große Anziehungskraft jedoch übte auch Bamberg aus, wo gleichfalls seit 1611 eine Jesuitenschule bestand, die 1648 zu einer Akademie und später zu einer vollständigen Universität erweitert wurde. Schon 1628 wird ein Volkacher, Namens Konrad Speth erwähnt mit dem Beisatz: *tunc temporis Bambergae in studiis*; demselben wird 1636, 13. Dez., nachdem er inzwischen *artium et philosophiae magister* geworden, vom Stadtrat in Volkach auf sein Ansuchen ein Geburtsbrief mit gemeiner Stadt Secret-Insigel ausgefertigt. — Im Jahre 1631 starb zu Bamberg P. Johann Arnold aus Volkach, nachdem er einige Jahre Professor der Moral gewesen war. Weber, Gelehrte Schulen 2c. S. 96. Auch später (1672) wird bei einer dramatischen Aufführung der Academia Ottoniana zu Bamberg, betitelt „*Pietas Austriaca victrix*“ unter den Mitspielenden erwähnt: Andreas Chrysostomus Langgut, Volcacensis, *infimista*, d. i. Schüler der Infima, der untersten Klasse dieser Anstalt.

Das kgl. Lyzeum dahier besitzt die *Matricula Academiae Ottonianae a reverendissimo et illustrissimo imperialis ecclesiae Bambergensis episcopo, S. R. I. principe Melchiore Ottone ex antiquissima familia Voit a Salzburg Bambergae fundatae et erectae Cal. Sept. Ao. MDCXLVIII*; darinnen findet man die Namen aller Studenten der Akademie, von ihnen eigenhändig eingeschrieben, worunter eine große Anzahl aus Volkach gebürtig. Gleich im ersten Jahre zeichnet sich ein Joannes Priem, Volcacensis, das Jahr 1649 enthält drei, das Jahr 1650 zwei aus Volkach, im Jahre 1651, 23. Nov. liest man den Namen Andreas Presson, Volcacensis, *poeta, pauper*, und unter dem gleichen Datum auch seinen Stiefbruder Casparus Fries, Volcacensis, *poeta, pauper*. Presson war damals 14 Jahre alt und trat sofort in die vierte Klasse ein,

hatte also so viele Kenntnisse mitgebracht, daß er die drei vorausgehenden Klassen nicht zu besuchen brauchte. Sein Lehrer in der Poetica oder Humanitas war nach Weber, Gel. Schulen, S. 612, Nikolaus Lares; die folgende Klasse der Mittelschule hieß Rhetorica, dann kam die philosophische Fakultät mit vier Kursen, Logica, Physica, Metaphysica und Ethica. — Wenn Jäck nachträglich von Presson mitteilt, daß er 1656 Magister der Philosophie wurde, so stimmt dies ganz mit Weber, Gel. Sch. S. 210 überein, wonach das Examen ad Licentiam et Magisterium vor dem Feste Peter und Paul (29. Juni) im dritten philosophischen Jahre stattfand und sich mit einstündiger Dauer über sämtliche Gegenstände des dreijährigen Kurses erstreckte; dies ergibt für Andreas Presson das Jahr 1656. Im Liber factorum facultatis philosophicae der Academia steht zu lesen: Anno 1656 R. P. Nicolaus Windtwehe, S. J., phil. mag. . . . reverendis, ingenuis ac eruditis dominis candidatis tum primae laureae philosophicae, tum supremi gradus magisterii honores publica ac solenni inauguratione impertiit 10. Julii hora septima matutina; darunter findet sich auch: Andreas Pressonius, Volcacensis Franco.

Das vierte Jahr hatte Presson den Kurs der Ethica zu besuchen, also 1657; darauf wird er Jurisprudenz studiert haben. Die Frage, wo dies geschah, ist schwierig; die Akademie in Bamberg hatte nur zwei Fakultäten, Philosophie und Theologie; die juristische wurde erst 1735, die medizinische 1770 errichtet; die Würzburger Universität trat gleich mit vier Fakultäten ins Leben. Man möchte daher erwarten, daß Presson daselbst seine juristischen Studien gemacht habe; allein die dortige Matrikel enthält seinen Namen nicht, weshalb die Vermutung nahe liegt, daß er in Bamberg auch hiezu Gelegenheit gefunden habe. Weber, Gel. Sch. S. 227 sagt, daß mit der theologischen Fakultät auch ein Lehrstuhl für Jus canonicum oder sacri canones verbunden wurde, der von 1735 an der neugeschaffenen juristischen Fakultät zugerechnet wurde. Überdies hatten sich vorher Einzelne auch Privatunterweisung in

den Rechtswissenschaften geben lassen, Weber, l. c., S. 259; ebendasselbst (S. 611 ff.) erscheint als Lehrer des Jus can. von 1648 bis 1662 der P. Joannes Strein, der auf dem Gebiete des kanonischen Rechts auch schriftstellerisch thätig war, (Weber, l. c., S. 729); er starb im Febr. 1662. — Merkwürdig ist, daß Presson, wenn er seinem Namen bei Unterschriften seine Titel beifügt, immer zuerst den akademischen Grad in der Philosophie erwähnt, unmittelbar darauf aber oft hinzusetzt: iuris (auch iurium sc. iuris utriusque) candidatus*); es muß dies eine andere Bedeutung haben als gegenwärtig, wo es einen jungen Mann bezeichnet, der Jus studiert; es wird jedenfalls soviel sagen wollen, daß er juristische Studien in obligater Weise gemacht habe, ohne gerade auch hier sich einen Grad, wie Baccalaureat, u. s. w. erworben zu haben; diesen Titel legt er sich bis in sein Alter bei, jedenfalls ein Beweis, daß er große Stücke darauf gehalten hat.

Im Jahre 1659 hat Presson seine Studien vollendet; von jetzt an geben die Bücher der oberen Pfarrei (U. L. Frau) in Bamberg öfters Aufschluß über seinen Lebensgang; da heißt es: 1659, 12. Mai in domo sua copulati sunt Andreas Presson, philosophiae mag. von Volfach et Margaretha Gyringin, die bereiterin genannt, und vier Jahre später stirbt seine Frau; der Eintrag lautet: 1663, 26. Sept. mortua est Margaretha Presson, Andreae Pressons, musici uxor, domini Ernesti Ey-ring, bereiter, relicta vidua. Das Jahr darauf berichtet: 1664, 28. Nov. copul. M. Dns Andreas Presson, tum temp. musicus ad s. Martinum et Ursula Emmerin, des Organisten Tochter; es wird dann die Taufe einer Tochter erwähnt: 1666, 4. Jan. Dorothea Barbara, Vater: Dns Andreas Presson iuratus iudicii provincialis procurator, artium liberalium magister et

*) Dieser Ausdruck ist vielleicht gleichbedeutend mit iuris consultus, abgefürzt ICT, das z. B. der Geschichtsforscher Johann Peter Ludewig (1713 und 1718 regelmäßig) seinem Namen beifügt, und heißt soviel als Rechtskundiger, Jurist.

director musicae ad s. Mart., Mutter: Ursula Catharina. Presson war also nicht bloß, wie er selbst sagt, ein Liebhaber der Dichtkunst, sondern auch ein Musikkenner und nahm hervorragenden Anteil an der Kirchenmusik in der ehemaligen Martinskirche, die auf dem jetzigen schönen Marktplatz stand und, wie eine Gedenktafel am Seminargebäude besagt, im Jahre 1804 abgebrochen wurde. Bei späteren Einträgen im Taufbuch ist immer die Titulatur interessant, die dem Vater gegeben wird, 1667, 30. Dez. wird zum letztenmal seine Stellung als director musicae erwähnt, er heißt dann 1675 fürstl. Malefizschreiber, 1678 fürstl. Kanzlei-Syndikus, 1687 iuris candidatus et advocatus, 1696 philosophiae doctor, iurium candidatus et notar. Caes. publicus.

Das Cäcilia-Bruderschaftsbuch der Pfarrei Volkach enthält ebenfalls öfters den Namen des Andreas Presson; daselbst wird erzählt, daß Musikfreunde sich zusammengethan und die hl. Jungfrau und Märtyrin Cäcilia zu ihrer besonderen Patronin und Fürsprecherin erklärt hätten im Jahre 1625. Zu den Fundatoren dieser Fraternität gehört auch der Großvater unseres Presson. Auch letzterer schließt sich dieser Vereinigung an; das erwähnte Buch führt ihn unter den Mitgliedern auf mit den Worten: „der ehrnueste woluornehme Herr M. Andreas Presson, woluorordneter Landgerichts procurator zu Bamberg, den 22. Sept. als am Fest S. Caeciliae 1662 aufgenommen.“

Wiederum liest man eine Notiz von ihm in dem Volkacher Ratsprotokollbuch 1666–1675; unterm 7. Jan. 1673 findet sich der Eintrag: „Herr M. Andreas Presson, iurium candidatus et notarius publicus zu Bamberg überschickt Herrn Kellnern, Bürgermeistern und Rath sein jüngst edirtes Büchlein, 13 exemplaria, sub titulo: das Klagen der büßenden Seele oder pia desideria, welches Er in hochdeutsche poesin übersezt, zum neuen Jahr.“ Dies ist der erste Band seiner geistlichen Gedichte, die andern erschienen 1676 und 1677; es wird nicht berichtet, daß er auch diese schickte.

Im Jahre 1676, 13. Mai wird zu Volkach ein extra-

ordinari Rath gehalten; es ist M. Andreas Presson, hochfürstl. Bambergischer Secretarius mit anderen Verwandten erschienen, um das seit 1663 beim Rat hinterlegte Testament seiner am 8. Mai 1676 begrabenen Stiefmutter Catharina Presson eröffnen zu lassen. Die Mutter hatte, was auf zerrüttete Vermögensverhältnisse in Folge des 30 jährigen Krieges schließen läßt, als Pfründnerin in dem 1607 von Bischof Julius zu Volkach gestifteten Spital gelebt und in ihrem Testamente noch über 40 fl. zu verfügen gehabt, wovon ihr Stieffohn Andreas 10 fl. erhält cum onere, daß er jährlich eine hl. Messe für sie zu lesen testiren solle, ihre verheirateten Töchter Margareta Weber von Fahr und Barbara Rauch von Volkach, ihr eigener Sohn Kaspar Fries, Kartäuser zu Buchsheim, sowie auch die Pfarrkirche zu Volkach erhalten daraus Legate.

Nach dem Jahre 1677 starb seine zweite Frau und er heiratete zum drittenmal. Das Volkacher Pfarrbuch hat hierüber einen ausführlichen Eintrag: 1682, 24. Nov. sacramentaliter copulabatur nobilis et doctissimus dominus (viduus) M. Andreas Presson, J. V. candidatus, cancellariae Bambergensis syndicus cum pudica et virtuosa virgine Maria Catharina Pfriemin, nobilis domini Jois Jacobi Pfriemb, senioris (senatus Volcacensis) et hospitalis civitatis praefecti legitima filia innupta. Testes erant nobiles et ornatissimi domini Adam Schelf p. (ro) t. (empore) consul huius et Andreas Speiser, senator et ludimoderator huius. Es ist also Andreas Speiser der eine von den Trauungszeugen, derselbe Mann, bei dem er in seiner Jugend den lateinischen Unterricht genossen und der dem Knaben jedenfalls zu seiner weiteren Ausbildung behilflich gewesen war.

Presson war oft in Volkach, 1678, 3. Okt. ist er Zeuge bei der Vermählung des Joh. Adam Rauen mit der Tochter des Oberbürgermeisters Adam Schelf, nemlich Maria Agnes, er hat den Amtstitel: syndicus in cancellaria Bambergensis principis; 1683, 11. Jan. ist er Zeuge bei der neuen Verehelichung seines Schwiegervaters Joh. Jakob Pfriem mit der

Maria Barbara Degen, Tochter des Senators und Organisten Degen, Presson heißt auch da: Cancellariae syndicus Bamb.; 1687, 12. Mai heiratet Joh. Sebastian Kreger, AA. LL. et philosophiae ac medicinae doctor, physicus huius viduus eine Tochter seines Schwiegervaters Joh. Jakob Psriem, wird also dadurch ein Schwager Pressons; Kreger starb 1709, 2. Febr., 55 Jahre alt.

Andreas Presson war mit Kindern gesegnet, von der zweiten Frau stammen fünf, von der dritten sieben; drei derselben werden in der Matrifel der Akademie zu Bamberg als Studierende aufgeführt, nemlich 1690 Joannes Martinus Bresson, Bambergensis, physicus, mediocris; 1693 Joannes Georgius Bresson, poeta, mediocris; 1710 Joannes Casparus Bresson, Bamb., humanista (= poeta), mediocris. Der Ausdruck mediocris bezieht sich auf den Vermögensstand des Vaters, der sich also gebessert hatte, während der Vater selbst als pauper eingezeichnet war. Das Schicksal der Kinder läßt sich nicht weiter verfolgen, von Kaspar Presson teilt Dr. Weber mit, daß er in einem Codex von St. Stephan 1715 als Kanonikus und 1739 als Custos (Stiftspfarrer) vorkomme; derselbe wird auch 1715 Magister der Philosophie, Weber, Gel. Sch., S. 777.

Das öfters genannte Buch der Cäcilia-Bruderschaft enthält auch eine eigene Rubrik für die verstorbenen Mitglieder; daselbst heißt es unter andern: „Von Anno 1700 bis 1701 sind aus der löblichen Bruderschaft gestorben . . . der edle und hochgelehrte Herr Andreas Presson, gechrönter Poet und kaiserlicher Notarius zu Bamberg.“

Wann diese Dichterkrönung vor sich gegangen, wird nirgends erwähnt. Da Presson viel mit den Jesuiten verkehrte, so mag diese Auszeichnung ihm von Seite des Vorstandes der Academia Ottoniana zu teil geworden sein. Konrad Celtes von Wipfeld am Main ist der erste deutsche Dichter, welcher auf diese Weise geehrt wurde, Kaiser Friedrich III. setzte ihm mit eigener Hand am 18. April 1487 zu Nürnberg die

Dichterkrone auf. Programm Münnernstadt 1852, „Leben und Wirken des Conrad Celtes“ von Carl Joseph Ruith, S. 10. — Paul Melissus aus Melrichstadt wurde 1564 von Kaiser Ferdinand zu Wien gekrönt, Stumpf, Nachrichten von Gelehrten des Hochstifts Würzburg, Frankfurt 1794, S. 112, Martin Opitz von Kaiser Ferdinand II. zu Wien 1625.

Die Universitäten erhielten vom Kaiser mit der Pfalzgrafenwürde auch das Recht der Dichterkrönung; so wurden zwei Dichter aus Ritzingen, M. Michael Wiedung und M. Johann Georg Hochstater, der erste am 21. Jan. 1597, der letztere am 15. Juli 1599 der hohen Ehre gewürdigt, aus den Händen des Rektors zu Sena, des Rechtslehrers Dr. Nikolaus Reußner, den Lorbeerfranz eines kaiserlichen Poeten zu empfangen, Reuß, Beiträge zur Lebensgeschichte des gekrönten Dichters J. G. Hochstater von Ritzingen 1837, S. 6. — Auch die Universität Altdorf hatte zwar nicht im ersten kaiserlichen Bestätigungsbrief von 1578, wohl aber im zweiten von 1622 und noch einmal 1696 ausdrücklich das Recht erhalten, außer den akademischen Graden gekrönte Dichter (*poetas laureatos*) zu creieren; s. Joh. Jakob Baier, Beschreibung der Nürnbergischen Universitätsstadt Altdorf 1714, S. 25, 32, 38, 51.

Dasselbe besagt auch die Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von Ersch und Gruber, I. Sektion, 29. Teil, S. 163 ff.: „Nachdem im 15. Jahrh. von der Regierung Friedrichs III. und Maximilians I. an immer mehr Universitäten entstanden, denen kaiserliche Privilegien erteilt wurden, gingen auf sie auch die pfalzgräflichen Rechte über und namentlich auch die Befugnis zur Dichterkrönung.“ Es steht nun allerdings nicht in dem Bestätigungsdiplom vom 20. April 1648, daß die Bamberger Akademie Dichterkrönungen vornehmen dürfe, allein die verliehenen Privilegien haben dies jedenfalls gestattet. Progr. Bamberg 1847, Geschichte der Academia Ottoniana von Adam Martinet, S. 35 f. — Andreas Preßon scheint jedoch die Laurea poetica

erst ganz spät erhalten zu haben, da er sich diesen Titel niemals beilegt, während er die philosophische Würde mit M. oder Mag. und seine juristische Ausbildung mit iur. cand. gerne seinem Namen beilegt.

Es erübrigt noch einiges über die Thätigkeit des Andreas Presson als hochfürstl. Bambergischen Justizbeamten mitzuteilen, worüber das kgl. Kreisarchiv zu Bamberg Anhaltspunkte gewährt.

Am 17. Mai 1671 findet man ihn als Prokurator in einem Akt, betreffend den Verkauf des bei Höchstadt a. N. gelegenen Dorfes Ailsbach an das Hochstift Würzburg. — Dann folgen fünf Rechnungen über alles Einnehmen und Ausgeben, welche er als Kanzlei-Syndikus und Malefizschreiber über angefallene Straf gelder zu stellen hatte, von 1674—1679. — Das Testament der Margareta Pfister zu Bamberg vom 18. April 1695 trägt seine Unterschrift: Andr. Bresson, artium et philosophiae doctor, iurium candidatus, sacra imperiali auctoritate notarius publicus et iuratus. — In der Verkaufsurkunde über den Hof Schirnaidl (B. N. Forchheim) an den Bambergischen Kanzlei-Verwandten, Joh. Georg Pfister vom 31. Jan. 1697 unterschreibt er sich wieder: A. B., J. C., der hohen Gerichte zu Bamberg Aduocat und kaiserlicher Notarius. — Die letzten Lebensjahre scheinen ihm durch den Kammeradvokaten Dr. Joh. Georg Erhard zu Reglar als Anwalt der Ammonschen Erben sehr verbittert worden zu sein; selbst der Fürstbischof Lothar Franz v. Schönborn erklärt 1698, 14. Okt., daß dem Presson zu viel und hart geschehe, daß er sich um so mehr seiner annehmen müsse, als es sich um seinen ehrlichen Namen handle; es läßt sich in dieser Sache nicht klar sehen aus Mangel an hinreichendem Akten-Material. — Indes genoß Presson das volle Vertrauen seines Landesherrn, der ihn vorzüglich zu seinen Verhandlungen mit der verwitweten Gräfin Eleonore Charlotte von Dernbach verwendete, worauf letztere sich mit Rudolf Franz v. Schönborn vermählte und ihr Erbe Wiefentheid an diese gräfliche Familie übertrug. Vgl. Bavaria, IV. Bd.

§. 565 u. Reinhold, Um den Steigerwald, wie es war u. wie es ist, 1877, §. 45 und 98.

Presson besaß ein eigenes Haus (s. §. 18) in der „5. Hauptmannschaft,“ d. i. im Sand in der Nähe des Elisabethenspitals; er wohnte also im Bereiche der oberen Pfarrei, weshalb auch alle freudigen und traurigen Familienereignisse Pressons in den dortigen Büchern sich eingetragen finden, darunter auch sein Todestag mit den Worten: H. M. Andreas Bresson *) notarius publicus et advocatus etc. obiit 1701, d. 17. d. 19. Julii sepult. omnibus sacramentis munitus.

*) Die Schreibart ist schwankend, anfangs findet sich fast nur Presson, das 3. Bändchen der Pia desid. 1677 hat auf dem Titelfupfer Presson, auf dem Titelblatt Bresson und von da an wird die letztere Form allein gebraucht. Im Texte dieser Arbeit wurde, wenn nicht der genaue Abdruck der Urschrift gegeben werden wollte, der Gleichförmigkeit wegen nur „Presson“ geschrieben.

II. Literarhistorischer Teil.

Dasjenige Werk, wodurch sich Andreas Presson als Nachahmer der Truſtnachtigall zu erkennen gibt, besteht aus drei Büchern geistlicher Gedichte, in denen er jedoch nicht als ein selbständiger, origineller Dichter, sondern als ein freier, gewandter Übersetzer eines lateinischen Originals erscheint. Es dient ihm nemlich als Grundlage eine Dichtung des niederländischen Jesuiten Hermann Hugo, über dessen Leben und Schriften die Bibliotheca scriptorum societatis Jesu, herausgegeben von Petrus Ribadeneira 1608, neu aufgelegt von Philipp Alegambe, Antwerpen 1643 ausführlich berichtet. Die Allgem. Encyclopädie d. W. u. K. von Ersch und Gruber, II. Sektion, 11. Bd. S. 469 sagt über ihn Folgendes: „Hermann Hugo, Jesuit, zu Brüssel 1588 geboren, machte sich in früher Jugend die Erlernung alter und neuer Sprachen, neben dem Studium der Philosophie und Theologie zu seiner Aufgabe und zeichnete sich in allen diesen Beziehungen so vorteilhaft aus, daß er nach seinem Eintritt in den Orden, in den Kollegien desselben zu Antwerpen und Brüssel ein sehr geschätzter Lehrer war. Er begleitete darauf als Beichtvater den Herzog von Areschot nach Spanien und nach seiner Rückkehr kam er in derselben Eigenschaft zu dem berühmten spanischen General Spinola, den er auf allen seinen Feldzügen begleitete, bis ihn am 10. Sept. 1629*) zu Rheinbergen die Pest wegraffte.

*) Carlos Sommervogel, S. J., Dictionaire des ouvrages anonymes et pseudonymes, publiés par les religieux de la Compagnie de Jésus, Paris, 1884 sagt: Hugo Hermann, né à Bruxelles en 1588, mort à Rhinberg, 11. Sept. 1639; es werden auch bei Alegambe zwei Werke Hugo's aufgeführt, die erst nach 1629 erschienen sind.

Unter seinen Schriften sind mehrere, die jetzt noch gesucht werden, weil sie von Kenntnis und Belesenheit zeugen, vornehmlich folgende: *De prima scribendi origine et universa rei literariae antiquitate*, Antwerp. 1617 in 8°; *Obsidio Bredana ductu Ambr. Spinulae perfecta*, Antw. 1626, 1629, Fol.; *De militia equestri antiqua et nova* lib. V. Antw. 1630, Fol. Einiges poetisches Talent verraten seine sehr oft gedruckten, ins Holländische und Französische übersehten *Pia desideria*, emblematis, elegiis et affectibus sanctorum patrum illustrata. Antw., 1624. Es sind 45 Elegien oder poetische Paraphrasen in drei Büchern unter der Aufschrift: *Gemitus animae poenitentis; vota animae sanctae; suspiria animae amantis*. (Bauer). — Diese *Pia desideria* sind zu einem geflügelten Worte geworden, so daß auch Georg Büchmann in seiner Sammlung derartiger Worte, 15. Aufl. Berl. 1887, S. 312 darauf Bezug nimmt.

Die Dichtung Hugos zerfällt also in 3 Bücher; vorausgeht eine einleitende Elegie, *praeludium*; jedes Buch enthält 15 Elegien, im ganzen also 46. Jeder Elegie ist vorangestellt ein Kupferbild, das mit ihrem Inhalte harmoniert; hernach folgen Betrachtungen aus den Schriften der hl. Väter entnommen. — Schon im Jahre 1627 erschien eine französische Übersetzung unter dem Titel: *Hugo Herm., Pieux désirs imités des latins, mis en lum. par Boèce à Balswort*, Anvers 1627. In demselben Jahre wurde dieses Buch ins Deutsche übersetzt von Karl Stengel, Abt des Benediktinerklosters Anhausen an der Brenz in Württemberg. Diese Übersetzung ist zuerst erwähnt in Kuen Mich., *collectio scriptorum religiosorum ordinum. Ulmae* 1755, fol., vol. I. praefatio. Werke des Abtes Carl Stengel, aus dem Lat. ins Deutsche übersetzt: N. 10, *Pia desid. Herm. Hugonis cum fig.* Aug. 12. 1626. In der *Bibliotheca Augustana* von Franz And. Weith, III. Bd. Augsburg 1787, S. 179 wird unter den Werken Stengels aufgeführt: *Pia desideria Hermannii Hugonis*. Gottselige Begierden aus lauter Sprüchen der H. H. Väter zusammengezogen, in 12° cum fig.

Augspurg 1627. Apud Mathaeum Langenwalder. Opus dictum Johanni Praeposito ad S. Crucem Augustae. Altera editio mox anno sequenti (1628) Augustae facta apud Jo. Ulr. Schönink in 12^o, c. f.

Andreas Bresson erwähnt in einem Notandum zum ersten Bande, daß dieses Werk des Hermann Hugo unter dem Namen des geistreichen und hocherleuchteten Herrn Caroli Stengelii mit eben dergleichen Kupfern allbereit in anno 1635 (?) und 1636 (?) bekleidet und für verteutschet in Druck an- und ausgegeben worden, worinnen allerhand seelen-nützliche Sprüche zu erlernen seien, jedoch wann man solche prosam oder ex ss. patribus zusammengetragene Sprüche gegen das wahre Original als die auf der einen Seiten widerumb beigedruckte lateinische Carmina beleuchtet, so werd kein literatus bejahren können, daß nur ein einziges distichum oder vers von Wort zu Wort wenigstens dem rechten Verstand nach, wie man sich durch Gottes Gnad diesfalls soviel mensch- und möglich gewesen befließen, zu finden sei, welches der Interpres dieses köstlichen Büchleins nicht zu einem nichtigen Ehrgeiz und Ruhmsucht, noch auch zum Verdacht obgedachter in prosa bestehender version, sondern nur einig und allein dem Urheber des in poesi bestehenden originals und der Societ. Jesu zu ohnedies unsterblichen Ruhm anhero gesetzt und dardurch niemand zu nahe getreten haben wollen; vana est enim gloria nisi fiat in cruce et vulneribus Christi. — Es geht daraus hervor, daß R. Stengel nur die prosaische Beigabe des Hermann Hugo übersetzt, die Elegien aber, welche Andreas Bresson für das eigentliche Original erklärt, weggelassen hat.

Eine zweite Bearbeitung der *Pia desideria* und zwar ausschließlich des dichterischen Teils verfertigte Wenzel Scherffer von Scherffenstein aus Leobischütz, der als Organist zu Brieg in Schlesien starb 1674. Von ihm sagt Gerwinus in seiner Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen, III. Teil, 1838, S. 250: „Er übersetzte (1647) die *Pia desideria*

des Jesuiten Hermann Hugo, lateinische elegische Gedichte mit beigelegten geistlichen Gemälden."

In dem stattlichen Kataloge der wertvollen und an seltenen Werken reichen Bibliothek des verstorbenen kgl. Regierungsrats Philipp Pfister, München 1888, S. 161 sind die Werke Scherffers aufgeführt in einem Sammelbände, der zu Brügge 1652 gedruckt wurde, unter dem Titel: „Wenzel Scherffers Geist- und Weltliche Gedichte, Erster (und einziger!) Teil, in sich begreifend Fünf Bücher." Das vierte Buch enthält die ersten fünf Elegien, *Piorum desid.* (Gottseliger Begierden oder Verlangen) Hermann Hugonis e Soc. Jes. in deutsche Reime gebracht, nebst kurzen Anmerkungen, S. 171—214. In dem Vorworte sagt Wenzel Scherffer: „Vor etlichen Jahren hat der hochgelehrte und weitberühmte Herm. Hugo, S. J., Presbyter zu Antwerpen, ein Büchlein in Druck gegeben, *Pia desideria*, welches sowohl wegen der überaus schönen Verse als auch der Materie und beigelegten geistlichen Gemälden, aus biblischen Schriften artlich eronnen, bei den Gelehrten so hoch und wert gehalten, daß es nunmehr (meines Wissens) zum fünftenmal und zwar mit Beisetzung vieler aus den *Patribus* wohl zustimmenden Sprüchen aufgelegt worden. Nur hat wohl P. Stengel, ein Benediktiner mönch, sich erwunden, den Zusatz aus den *Patribus* bei jeder Elegie zu verteutschen. Er hat aber die Elegien selbst, weder in gebundener, noch in ungebundener Sprache, dem Leser zum Besten hinzugefügt. Damit nun auch diesfalls kein Mangel erscheine, hab ich vor etlichen Jahren den Versuch über mich genommen und dieselben 46 Elegien, die da gewiß aus einem recht poetischen Guß hergestossen, in soviel teutsche, gegenüberstehende Reimen zu setzen, mir angelegen gehalten. . . . Und solcher meiner Arbeit het ich bishero gerne das Licht gegönnet; es haben aber teils die unfriedlichen Zeiten, teils Mangel der Kupferstiche, welche notwendig darzu gehören und guten Verlag erfordern, nicht zugelassen, wie denn dieser nur etlich wenige von den Ersten ich fertigen und meiner Verteutschung anfügen wollen."

Scherffer hoffte, durch diese Veröffentlichung einen Verleger für seine ganze Übersetzung gewinnen zu können, was auch wirklich eingetreten ist. Im antiquarischen Kataloge Nr. 172 von Wilh. Köbner in Breslau ist denn auch eine vollständige Ausgabe der *Pia desideria* auf S. 19 also angekündigt: Hugo H., Gottsfäliger Verlangen drey Bücher, 1) Wehklagen der büßenden Seelen, 2) Wünsche der heil. Seelen, 3) Seuffzen der liebenden Seelen. Lat. und in teutschen Reimen beß. herausgegeben von W. Scherffern von Scherffenstein. Ohne Druckort, 1662. — Sowohl die erste Übersetzung von R. Stengel, als auch die letztgenannte von Scherffer aus dem Jahre 1662 war trotz allen Bemühens nicht zu beschaffen, so daß also eine Besichtigung und Beurteilung der beiden vor Andreas Presson gefertigten Übersetzungen nicht möglich war; aus der Pfisterschen Bibliothek jedoch konnte die oben erwähnte Sammlung der Scherfferschen Gedichte benützt werden.

Das vierte Buch derselben enthält nun genau dieselben Kupfer, wie Hugos Ausgabe von 1624, nemlich das Titelbild, ein Herz darstellend mit der Inschrift: *Herm. Hugonis e Societ. Jes. Pia Desideria Rythmis Germanicis reddita per Wenc. Scherfferum. Anno 1647*; dann folgt das Bild zur ersten Elegie, welche die Einleitung (*praeludium*) zum ganzen Werke gibt, dann die vier nächsten Elegien des ersten Buches; es ist, wie auch bei Andreas Presson, auf der rechten Seite das Original, auf der linken die Übersetzung. Letztere bietet aber nicht die reiche Abwechslung in Vers- und Strophenbau, wie bei Presson, sondern es sind durchgängig sechsfüßige Alexandriner mit je zwei weiblichen und zwei männlichen Reimen (aabb). Auch schließen sich die deutschen Verse ganz genau an die gegenüberstehenden lateinischen an und die Übersetzung jeder Elegie hat gerade dieselbe Anzahl von Versen als das lateinische Original, es ist also nichts weiter als eine Übertragung in die damals beliebten Alexandriner, während die Pressonsche Überarbeitung sich die Truwnachtigall von Friedrich Spee zum Vorbild nimmt und ebenso fast in jeder Elegie eine neue Strophe

und Reimform bringt. Es mögen im dritten Teil dieser Arbeit auch einige Stellen aus der Scherfferschen Übersetzung den Pressonschen Strophen zur Vergleichung gegenübergestellt werden. — Zum Schluß werden noch historische und poetische Anmerkungen zu den fünf Elegien beigegeben, gerade so wie bei Presson, die zwar in der Hauptsache sich gleichen, aber doch nicht so, daß man die Pressonschen für eine Abschrift der Scherfferschen halten könnte.

Scherffers Übersetzung ist also älter als die Umdichtung unsers Presson, es läßt sich aber nicht erkennen, ob und in wiefern er dieselbe benutzt habe; Karl Stengel kennt und erwähnt er, ohne daß man jedoch mit Sicherheit sagen kann, er hätte dessen Übersetzung vor sich gehabt oder auch nur eingesehen; Wenzel Scherffer scheint ihm ganz unbekannt geblieben zu sein. Wenn daher Presson auf dem Titelblatt seines ersten Bändchens sagt, „er habe die *Pia desideria* mit großem Fleiß und Mühe auf das vertrenlichste, nicht allein in hochdeutsche Poësin, sondern auch sambt beidrückung der lateinischen *Carmina* mit schönen, anmutigen Melodeyen, neuen Kupferstichen und annotationibus sowohl aus heiliger Schrift als andern Autoren gezieret, und daß dies Werklein vorhero niemals in Druck ausgangen, daß es eine *Editio prima* sei“, so spricht er von seinem Standpunkt aus sicherlich die Wahrheit; Karl Stengel hat nemlich die Elegien weggelassen, die Scherfferschen Alexandriner sind ihm nicht zu Gesicht gekommen; er hätte dies gewiß nicht verschwiegen.

Der Titel des ersten Bändchens, von dem so eben ein Teil bereits gegeben wurde, lautet ziemlich weitläufig: „*Pia desideria*, erstlich von P. Hermanno Hugone, S. J., in lateinische Kunstvers, anjeko von Magistro Andrea Presson, Volcacense Francone, Juris Candidato et Practico, Notar. Caes. publico in Bamberg mit großem Fleiß und Mühe gezieret. . . .“ Das Bändchen ist, wie die beiden folgenden, gedruckt bei Johann Jakob Zimmel, Hof- und Akademischen Buchdrucker in Bamberg und zwar im Jahre 1672.

Jedem der drei Bändchen ist eine Widmung beigegeben. Es dürfte auffallen, daß das 1. Buch nicht dem damaligen Bischof zu Bamberg, Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653—1672) dediciert ist. Derselbe lag aber nach Uffermann, *Episcopatus Bambergensis*, 1801, pag. 238 gerade damals schwer krank darnieder und starb am 3. Februar 1672. Presson scheint es nicht für schicklich gehalten zu haben, sich in dieser Zeit mit einer Dedikation an seinen Landesherrn zu wenden; daher hat er es gewidmet dem Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, Bischof zu Würzburg 1642, Erzbischof zu Mainz und Kurfürst 1647, Bischof zu Worms 1663, auch Herzog zu Franken (geb. 1605, gest. 1673, 12. Febr.).

In dieser ersten Widmung nennt sich Presson ein unwürdiges Landeskind des genannten Fürsten (er gehört der Geburt nach zum Hochstift Würzburg) und erklärt, zu solcher Kühnheit besonders dadurch bewogen worden zu sein, daß er vor einigen Jahren bei seinem Herrn Wetter Johann Faber, fürstl. Amtskeller zu Stadt Volkach (er kommt schon 1657, 30. Juli als *cellarius principalis* daselbst vor, s. S. 9) ein Buch gesehen habe, worin von seiner kurfürstlichen Gnaden in hochdeutsche Poësin zu beförderung der göttl. Ehr übersezte Evangelia und andere Andachten enthalten gewesen. — Damit ist das Buch gemeint, welches Wilh. Bäumer, das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 1886, I. Bd. S. 108 u. 109 erwähnt: *Catholische Sonn- und Feiertägliche Evangelia samt etlichen zu der christlichen Lehr und Lob Gottes gehörigen, am End beigezeten Gesängen. Alles in deutsche Reymen und Meloden verfasset. Nebst andächtigen, aus jedem Evangelischen Text gezogenen Gebetten.* Gedruckt zu Würzburg 1653 u. 1656. — Die Würzburger Chronik, nach Fries und Gropp bearbeitet von Dr. Reuß und Karl Heffner, verlegt von Bonitas Bauer 1848 u. 49 erwähnt im II. Band, Seite 314 gleichfalls diese literarische Arbeit des Fürstbischofs und rühmt ihn als einen der frömmsten, würdig-

sten und erleuchtetsten Fürsten seiner Zeit. Cf. Ign. Gropp. Collect. novissim. scriptorum et rerum Wirceburgensium, tom. II, pag. 451 et seqq.

Presson fährt fort, daß er als ein Liebhaber der Poeseos von Jugend auf alsbald die sogenannten *Pia desideria*, welche noch niemals ihrem eigentlichen Verstand nach weder verdeutschet noch in einige Poesin übersetzt worden, unter die Hand genommen und soviel seine Gerichtshändel zugelassen, in diese Ordnung und Art gebracht habe. Da des Fürsten Eifer für dergleichen seelen-nützliche Sachen aller Welt bekannt, so habe er sich erkühnt, ihm dies erste Büchlein, dem in Bälde zwei weitere nachfolgen sollten, zu dediciren; Er möge es gnädig anschauen und den Verfasser seiner Huld und Gnade empfohlen sein lassen.

Presson nimmt seine Bücher der *Pia desideria* in eigenen Verlag und erwirkt sich von Fürstbischof Johann Philipp ein Verbot gegen Nachdruck, der ihm für die drei obengenannten Bistümer unter Androhung einer Geldstrafe von 100 Goldgulden gewährt wird, gegeben auf Schloß Marienberg ob Würzburg den 2. Septembris Anno 1672.

Das zweite Buch hat denselben ausführlichen Titel mit dem bestimmten Hinweis auf Friedrich Spee mit den Worten: der weitberühmten Trug-Nachtigall Töchterlein, oder das Verlangen der heiligen Seel, das ist: zweiter Theil der *Pia desideria*. Presson hoffte, dieses zweite Buch, so etwan noch angenehmllicher zu lesen und zu musiciren seyn dörrft, bis zur nächsten Herbstmesse erscheinen zu lassen; da er aber mit einer unzurücksehllichen Verrichtung überschäftigt worden, vertröstet er seine „liebgünstigen Leser“ auf die kommende Ostermesse (1674); allein auch dies war ihm nicht möglich und es erschien erst im Jahre 1676.

Es ist gewidmet dem Bischof von Würzburg und Bamberg, Peter Philipp von Dernbach, auch Herzog zu Franken (1672—1683); er habe viele Gnaden von ihm erhalten und habe deswegen das zweit Büchlein, das Verlangen der heiligen Seel

genannt, so er aus dem Lateinischen auf begehren vieler Gelehrten in teutsche Poësin übersezt, ihm zu praesentiren sich unterwunden mit der Bitte, solches ebenso gnädig anzunehmen, wie der Kurfürst Johann Philipp den ersten Teil; dann wünscht er noch nachträglich (am 2. Febr. 1676) für das nunmehr schon angetretene neue und alle folgenden Jahre dem Fürstbischof und seinen Landen den reichsten Himmelssegens und besonders ihm nach einer langen, glücklichen Lebens- und Regierungszeit die himmlische Glückseligkeit.

Presson wurde inzwischen Kanzlei-Syndikus und Malefiz-Secret., welches er im nächsten Jahr auf dem Titelblatt des dritten Bändchens umschreibt mit *causarum criminalium secretarius*. — Nach der Widmung folgt das *Privilegium Caesareum*, wonach es verboten ist, von den Jesuiten herausgegebene Bücher im deutschen Reiche nachzudrucken. Dieses Verbot wird nun auch auf die von Andreas Presson erschienene Übersetzung der *Pia desideria* ausgedehnt durch den Jesuiten-Provinzial Nikolaus Luz, Würzburg, 14. März 1675. So erklärt es sich auch, warum auf dem Titelblatt eines jeden Bändchens „*cum permissu superiorum*“ steht; Presson bedurfte selbst, wenn er Hugos Gedichte ins Deutsche übersetzen und veröffentlichen wollte, erst vorher die Genehmigung der Vorstände des Jesuitenordens. Am Ende des zweiten Bandes ist auch noch eine Approbation der Übersetzung Pressons beige druckt, ausgestellt von Balthasar Wolf, S. J., s. *theologiae professor ordinarius*, Bamberg, den 14. April 1675.

Das dritte Buch trägt auf dem Kupfertitel die Aufschrift: „*Trutz-Nachtigall Fichterlein*“, auf dem Titelblatt „*der lieblichen Trutz-Nachtigall Enkel oder das Senffgen der verliebten Seel*“. Nachdem das zweite Buch bereits dem dermaligen Landesheerrn gewidmet ist, wird das dritte der höchsten Persönlichkeit nach dem Fürstbischof, dem Dompropst, dediciert; dies ist Franz Konrad, Freiherr von Stadion, Dompropst zu Bamberg und Würzburg, Propst des adeligen Ritterstifts Romburg und des Kollegiatstifts St. Gangolf zu Bamberg. Presson

entschuldigt sich, daß er nicht schon im ersten und zweiten Teil seiner Dichtung desselben gedacht habe; er weiß aber eine geschickte Erklärung dafür anzugeben; es zerfalle nemlich das Original des Hermann Hugo in drei Bücher und enthalte die drei theologischen Wege, 1) *viam purgativam*, 2) *viam illuminativam*, 3) *viam unitivam*. Der hohe Herr von Stadion habe nun bereits die ersten zwei Wege zurückgelegt und befinde sich auf dem dritten, d. i. in *via unitiva cum Deo*; daher habe er, Presson, dieses dritte Buch, *suspiria animae amantis* oder das Seuffzen der verliebten Seel zubenannt, gerade ihm dedicirt, weil der Inhalt desselben mit dem hochauferbaulichen Lebenswandel des Dompropstes gleichförmig sei, und er bittet es als Zeichen seiner Dankbarkeit gnädig anzusehen, wünscht ihm auch Glück zum neuen Jahr (das Datum der Widmung ist: Bamberg, 1. Jan. 1677) und daß er, wenn er das Stadium *viae unitivae* zu beschließen und mit Paulus aufgelöset und bei Christo zu sein begehren werde, er dann von Gott mit dem himmlischen Bravio als ein in *Stadio viae unitivae* ritterlich gelaufener Kämpfer gekrönt werden möge. — Es liegt hier bei den Wörtern Stadium und in *Stadio* sicherlich eine Anspielung auf den freiherrlichen Namen „von Stadion“ vor. Das Archiv des histor. Vereins zu Würzburg, 33. Band, 1890 enthält eine Abhandlung, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstifts zu Wzbg. von Dr. August Amrhein, Pfarrer in Roßbrunn; daselbst, Abteilung II. S. 59 wird unter anderm von Franz Konrad von Stadion gesagt, er sei geboren zu Ensisheim an der Ill, südlich von Colmar im Elsaß, 1615, 19. Juli, gestorben zu Bamberg 1685, 1. April und in der Domkirche daselbst beigesetzt worden.

Hermann Hugos *Pia desideria* sind 1624 zum erstenmal gedruckt worden zu Antwerpen bei Boetius à Bolswert in 8°. Diese Ausgabe hat 412 Druckseiten, das vorletzte Blatt enthält die Erlaubnis, das Werk zu veröffentlichen, gegeben zu Brüssel 1624, 28. April, dann die *approbatio censoris*; die Kupferbilder, die den 46 Elegien vorausgehen, bestehen für sich und

sind nicht numeriert. Diese einzige Schrift, worin Hermann Hugo sich auch als Dichter zu erkennen gibt, ist so zu sagen die Vorlage für Andreas Presson gewesen; er hat also nicht nötig, seinen Stoff erst zu erfinden, die *inventio* ist ihm erspart, ebenso auch die Anordnung des Stoffes, die *dispositio*, die *Pia desideria* sind bereits von Hugo in drei Bücher geteilt, von denen jedes noch eine besondere Überschrift trägt; doch gibt Presson auch seine eigene Auffassung dieser Titel dadurch kund, daß er 1) *gemitus animae poenitentis* gleichstellt der *via purgativa*, 2) *vota animae sanctae* gleich *via illuminativa* und 3) *suspiria animae amantis* gleich *via unitiva cum deo* erklärt.

Presson hat sich zur Aufgabe gemacht, Hugos lateinische Elegien zu verdeutschen. Es wäre nahe gelegen, gleichfalls dem Original entsprechend, deutsche Disticha zu fertigen, worin sich schon Johann Fischart († 1501) versuchte; allein seine Verse sind schwerfällig und kaum als Hexameter und Pentameter zu erkennen. Auch die sonstigen in Deutschland angestellten Versuche konnten nicht dazu aufmuntern; noch zu Klopstocks Zeit zweifelte man, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam genug sei, dennoch entschloß sich Klopstock für den Hexameter, weshalb man allgemein staunte, als im Jahre 1748 die ersten drei Gesänge seines Messias im heroischen Vers der Alten erschienen. — Zur Zeit Opitzens und auch Pressons hielt man den Alexandriner für ernste Gedichte besonders geeignet. Martin Opitz schreibt in seinem „Buche von der deutschen Poesie“, 1624 im siebenten Kapitel: „Unter den Tambischen versen sind die zue förderste zue setzen, welche man Alexandrinische, von ihrem ersten erfinder, der ein Italiener soll gewesen sein, zue nennen pfleget, vnd werden an statt der Griechen vnd Römer heroischen Verse gebraucht“. Man glaubte, der von den Franzosen entlehnte Alexandriner sei mit seinen Cäsuren und Reimen dem antiken Hexameter gleichzustellen, nannte ihn heroischen Vers und pries ihn als die Vollendung des deutschen Versbaues. Daher hat denn auch Wenzel Scherffer gemeint, genug zu thun, wenn er für je ein Distichon zwei Alexandriner

setzte, wie die im vierten Buch seiner gesammelten Gedichte mitgeteilten fünf Elegien der *Pia desideria* beweisen.

Presson hat als ein Liebhaber der Poeseos, wie er sich in der Widmung des ersten Buches vorstellt, jedenfalls auch Opitzens obengenanntes Buch, wohl auch Philipp Harsdörffers Anleitung zur Dichtkunst gekannt, die in drei Abteilungen in den Jahren 1648 bis 1653 zu Nürnberg erschien, und deren erster Teil den vielversprechenden Titel trägt: „Boetischer Trichter, die Deutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der Lateinischen Sprache, in VI Stunden einzugieffen“. Der Titel ist nicht erst von Harsdörffer erfunden, denn er erwähnt selbst am Ende der Vorrede einen hebräischen Trichter von H. Schwickard. Schließlich meint Harsdörffer, daß die sechs Stunden nicht eben auf einen Tag nacheinander genommen werden sollen, wodurch das Gedächtnis überhäufet werde, sondern etwa in drei oder vier Tagen mit reifem Nachsinnen der unbekannten Kunstwörter, je nachdem man eines bald oder langsam fasset und erlernt. Harsdörffer hielt es auch für nötig, alsbald einen zweiten Teil, nochmals sechs Stunden umfassend, sowie endlich noch einen dritten Teil „Lob und Prob der deutschen Wohlredenheit“ hinzuzufügen.

Presson vermied es, den einförmigen Alexandriner, der damals allgemein üblich war, zu gebrauchen; so übersetzt Dietrich von dem Werder (1584—1627), Hofmarschall in Nassau, sowohl Tassos „erlösetes Jerusalem in deutsche heroische Poesie“ (das heißt in Alexandriner) als auch Ariosts rasenden Roland und wagte es nicht, die italienische Ottave seines Originals nachzubilden (W. Lindemann, Geschichte der deutschen Literatur). Presson nahm sich in der elocutio oder Einkleidung die Trugnachtigall des Jesuitenpeters Friedrich Spee zum Muster. — Dieser Mann wurde nach Gustav Balf, „Trug-Nachtigall von Friedrich Spee, . . .“*) Leipzig 1879, geboren zu Kaiserswert, 1591, 25. Febr. und starb zu Trier 1635, 7. August.

*) G. Balf hat nur diese Namensform angewendet.

Großes Aufsehen erregte sein Werk „*Cautio criminalis seu de processibus contra sagas*“, Kinteln 1631, womit er, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, dem Unwesen der Hexenprozesse entgegentrat. — Liebliher und anmutiger ließt sich ein anderes Werk dieses Mannes, die Trugnachtigall, welche erst nach dem Tode Spees 1649 in Köln erschien, so genannt, weiln es trutz allen Nachtigallen süß vnd lieblich singet vnd zwar aufrichtig poetisch; so erklärt Spee selbst den Titel seines Büchleins, er habe sich beflissen zu einer recht lieblichen teutschen Poetica die Bahn zu zeigen und zur größeren Ehr Gottes einen neuen geistlichen Parnassus oder Kunstberg allgemach anzutreten; es werde hiemit nichts anderes gesucht noch begehrt als daß Gott auch in teutscher Sprach seine Poeten hätte, die sein Lob und Namen ebenso künstlich als andere in ihren Sprachen singen und verkünden könnten; schließlich spricht er sich über den Versbau, über die Quantität oder die Länge und Kürze der Silben aus und kommt, während er Opizens Poeterei nicht kannte, durch richtiges Nachdenken zu denselben Regeln über Vers und Quantität. Auf 342 Seiten in 12^o enthält die Trugnachtigall 51 geistliche Gedichte. Ein Ordensgenosse, der i. J. 1844 zu Innsbruck dieses Buch neu herausgab, sagt in der Vorrede unter anderm: Mit Bewunderung wird man in diesem Werke finden, wie der fromme, gottliebende Verfasser Alles, was die Zartheit, die Grazie, ja selbst die Schwärmerei sagen kann, mit der lebenswürdigsten Lauterkeit und Naivität, mit der glühendsten Andacht zu vereinigen wußte. — Ein drittes Werk, ein Seitenstück zum vorigen, heißt das güldene Tugendbuch, d. i. Werk vnd Übung der drei göttlichen Tugenden, des Glaubens, Hoffnung und Liebe, ebenfalls in Köln 1649 bei Wilh. Friessem gedruckt, 774 S. 12^o. Vgl. Friedrich v. Spee. Eine biographische und literarhistorische Skizze von Diehl, S. J. Freib. i. Br. 1872. Ludw. Ettmüller, deutsche Literaturgeschichte, Leipz. 1847, S. 335 sagt: „Spee überragt alle seine Zeitgenossen durch lebendige Phantasie, Tiefe des Gefühls und regen Sinn für die Schönheit der Natur; dabei sind seine

Gedichte durch rhythmischen Bau und Wohlklang der Sprache ausgezeichnet."

Wie Friedrich Spee ist ein Dichter geistlicher Lieder auch Johann Scheffler, bekannt unter dem Dichternamen Angelus Silesius, geb. zu Breslau 1624, gest. daselbst 1677, 9. Juli. Im J. 1657 trat er mit einem Werk hervor, dem er den Titel gab: Heilige Seelenlust, oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Gesungen von Johann Angelo Silesio. Diese erste Ausgabe hat nur drei Bücher; die vom J. 1668 aber fünf und enthält 205 Lieder; Bäumker, l. c. II. 52. Den Liedern sind Melodien beigegeben, die aber, wie Scheffler sagt, nicht von ihm selbst erfunden sind. — Eine andere Dichtung, „der cherubinische Wandersmann oder geistreiche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitende“, erschien 1657 zu Wien und enthält in sechs Büchern 1674 Sprüche in Alexandrinern. Die meisten dieser Sinngedichte haben nur zwei Verse, einzelne vier und nur sehr wenige, die fast alle im sechsten Buche stehen, mehr als vier. Vgl. Wilh. Lindemann, Angelus Silesius, Freib. 1876 u. dessen „Geschichte der deutschen Literatur.“

Diesen beiden Dichtern des 17. Jahrh. reiht sich nun Andreas Preßon an; ist auch der Stoff nicht seine eigene Erfindung, so wählt er eben eine lateinische Dichtung, die sich in der gleichen Anschauung bewegt, und arbeitet sie in freier Weise um nach dem Vorbilde der Truhnachtigall. Diese Nachahmung besteht in der mannigfaltigsten Abwechslung im Strophenbau wie auch in der Reimstellung, von den 46 Elegien haben 25 das jambische Versmaß mit verschiedenartigen Strophen, eine derselben hat drei Zeilen von vierfüßigen Jamben mit einem adonischen Schlußverse (Daktylus u. Trochäus), eine andere hat Strophen von vier Zeilen, sechs Elegien haben sechszeilige, sieben haben achtzeilige Strophen; 16 Elegien haben das trochäische Versmaß, eine mit vierzeiligen, vier mit sechszeiligen, elf mit achtzeiligen Strophen; vier Elegien bestehen aus Daktylen, wovon zwei vierzeilige, eine fünfzeilige und eine sechs-

zeitliche Strophen haben; endlich hat eine Elegie auch Strophen von vier Alexandrinern; ebenso wechselvoll sind auch die Reimarten, sehr häufig sind die Binnenreime.

Den Elegien gehen Melodien voran, wovon die ersten sechzehn vierstimmig, die übrigen dreißig aber dreistimmig sind; da Presson in seinen jungen Jahren, wie schon gesagt, *musicus* und *musicae director ad s. Martinum* war, so mag er nach der damaligen Sitte, lyrische Gedichte mit Musiknoten zu versehen, die Melodien selber geschaffen haben; sie sind aber nach Bäumker, II, 40 für den Kirchengesang ohne Bedeutung; ein Spruch aus der Bibel, meist aus den Psalmen oder dem hohen Liede leitet das Gedicht ein, das beigegebene Bild veranschaulicht den im Spruche ausgesprochenen Gedanken, dann folgt die Elegie selbst, den Schluß bildet ein einschlägiger Satz aus den Kirchenvätern Chrysostomus, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Bernardus u. a. — Die vielen Eigennamen aus dem Altertum und der ersten christlichen Zeit, die schon im lateinischen Original vorkommen und von der Belesenheit des Verfassers Zeugnis geben, finden sich auch in Pressons Umdichtung und werden von ihm erklärt und erläutert, so weit es zum Verständnis notwendig ist.

Dem Inhalte nach ist das Werk des Herm. Hugo ein poetischer Seelenführer, es zeigt, wie die Seele auf dem Wege der Reinigung zur Heiligung und dadurch zur Vereinigung mit Gott gelangen könne. Das erste Buch der *Pia desideria* führt die besondere Aufschrift *gemitus animae poenitentis*; Presson übersezt: das Klagen der büßenden Seele; es enthält die *via purgativa*, die Seele ist ernstlich mit Bußgedanken beschäftigt, sie klagt über ihre vielfachen Verirrungen und sehnt sich von denselben frei zu werden, um nicht dem Tag des Zornes und dem strengen Gericht anheimzufallen. — Das zweite Buch, betitelt *vota animae sanctae*, nach Presson: das Verlangen der heiligen Seele oder auch, wie er weiter sagt, die *via illuminativa*, spricht das eifrige Verlangen der Seele nach den Sätzen des Herrn aus und den Wunsch, immer=

dar auf dem rechten Wege zu wandeln, die Augen von der Eitelkeit abzuwenden, das Herz makellos zu erhalten, am Guten Freude zu haben und alle Hoffnung auf den Herrn zu setzen. — Das dritte Buch endlich, *suspiria animae amantis* oder wie Presson übersetzt: das Seuffzen der verliebten Seel, umfaßt die *via unitiva cum deo*, sie schildert das Glück der reinsten Liebe, den steten Verkehr mit dem Herrn und die endliche Vereinigung mit demselben. — Ebenso enthält in der *Imitatio Christi* von Thomas v. Kempen das I. Buch den Beginn der Reinigung, das II. den weiteren Fortschritt auf dem Reinigungswege, das III. die Erleuchtung und das IV. die Vereinigung.

So hat Presson, wie seine Vorgänger Friedrich Spee und Johann Scheffler, ein religiöses Thema sich gewählt, sich darein vertieft und seinen Empfindungen und Gefühlen in poetischer Form Ausdruck verliehen; er folgte dabei einem innern Drang und bestätigt damit, was Aug. Koberstein, *Grundriß der Geschichte der deutschen National-Literatur*, Leipz. 1845, S. 469 u. ff. über diese Zeitperiode sagt: „Der dreißigjährige Krieg war zu Ende, der westfälische Friede brachte Ruhe; aber die Folgen des langen Krieges machten sich noch auf lange hinaus fühlbar. Auch die Regierung Leopolds (1658—1705) war von Kriegsereignissen im Westen und Osten schwer heimgesucht, der Ernst der Zeit veranlaßte, entsprechende Themata zu behandeln und der Leservelt zu bieten. Schwermut und Wehmut und eine fromme Sehnsucht nach dem Tode, oder eine düstere, zerfnirschte, an der Gegenwart verzweifeln- oder sie verachtende und verspottende Gesinnung sind die Grundzüge in den meisten poetischen und prosaischen Werken dieser Zeit, die wirklich aus dem Leben und aus dem Herzen hervorgegangen sind.“

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Neudichtung der *Pia desideria* die erste Arbeit gewesen, womit Andreas Presson hervorgetreten ist; bald folgen noch andere Produkte seiner

Muße, auch jetzt wählt er sich ein fertiges Werk und übersetzt dasselbe ins Deutsche. Schon 1679 erscheint ein Buch in Quart, 472 Seiten stark, dessen Titelblatt lautet: R. P. Philippi Kiselii e soc. Jes. Siebenfältig-blutiges Schau-Spiel des siebenströmigen geistlichen Nili-Flusses, das ist: Sieben Passions-Predigten von dem Gnadenfließenden und Schmerzhaften Leyden und Sterben unsers einigen Erlösers und Hehl-Erwerbers Jesu Christi in Lateinischer, anjeto aber zu Trost allen Teutschen Christliebenden Herzen in unsere hochteutsche Mutter- und Haupt-Sprach zierlich und andächtig übersezet von Mag. Andrea Bresson von Statt Volkach Würzburger Bistumbs, Jur. Cand. et Practico, Hochfürstl. Bambergischen Cantzley-Syndico, Notar. Caesar. Publico. Mit Römischer kaiserlicher Majestät Freyheit nicht nachzutrucken. In Verlegung Johann Elias Hößling, Bibliopol. Academ. Bamberg, Getruckt in der Hochfürstlichen Truckerey durch Johann Jacob Immel, Hof- und Academ. Buchdruckern. Im Jahre 1679.

Philipp Kiselius ist nach Zäck, Pantheon S. 551, geboren zu Buchen im Fuldischen 1610, trat 1627 in den Jesuitenorden, studierte Philosophie in Frankreich, Theologie in Spanien, wurde gleich nach seiner Rückkehr (1637) in seine (oberrheinische) Provinz Lehrer der Rede- und Dichtkunst, zugleich auch Domprediger des Erzbischofs zu Mainz, dann zu Würzburg, Speier, Worms und Bamberg, auch Professor der Exegese in Bamberg 1668—72; sein Todesjahr weiß Zäck nicht anzugeben. Er verfaßte ascetische Schriften, sein Hauptwerk ist eine Predigten-Sammlung unter dem Titel Nilus mysticus; er ließ nemlich sieben Bände Sonn- und Festtagspredigten drucken und gab dem Unternehmen wegen der sieben Mündungen des Nils den erwähnten Namen; der erste Band erschien 1666 und der siebente 1672; nun beginnt Kiselius eine neue Folge, der achte Band hat den Titel Nili mystici auctarium sive annus octavus concionum; beim zehnten Band macht er eine ganz andere Einteilung, es sind nicht mehr Sonn- und Festtagspredigten, sondern exhortationes und sermones über verschie-

dene Gegenstände; so sagt er (p. 59 seqq.) zur exhortatio de passione d. n. Jes. Chr., er habe in den sieben ersten Büchern die ganze Leidensgeschichte behandelt, ebenso auch in primo et secundo auctario sive incremento dieselbe Geschichte aus andern Schriftstellern u. in anderer Weise dargestellt; da er aber wegen der Last des Alters (ingravescente aetate) und anderer Beschwerden (diversis occupationibus) nicht wisse, ob er noch die übrigen vier auctaria herausgeben könne, so wolle er in exhortationibus gleich die ganze Leidensgeschichte umfassen p. 90—183. — Es folgt dann noch ein elfter Band, Nili mystici auctarium quartum, sermones funebres, womit die Sammlung schließt; sämtliche Bände in Quart sind in Bamberg gedruckt von 1666 bis 1679.

Preßon wählt sich aus den sieben ersten Bänden zum Übersetzen diejenige Predigt aus, welche in der Karwoche meistens am Freitag, einmal auch am Donnerstag gehalten wurde und überschrieben ist: de historia passionis seu concio de passione Salvatoris nostri J. C. — Die Übersetzung ist genau und richtig, ziemlich wörtlich, doch findet sich manchmal eine überraschende Wendung; hie und da stößt man auf Provinzialismen. Das Buch ist dem Abt von Banz, Otto II. de la Bourde gewidmet, der 1630, 8. Juni zu Koburg geboren, 1664, 24. März zum Abt von Banz gewählt wurde; er starb als Bischof von Gurk 1708. Vgl. Paul Ssterreich, Gesch. der Herrschaft Banz, Bam. 1833, 2. Teil, S. 328 f. Die Widmung geht jedoch nicht von Preßon aus, sondern von dem Verleger Joh. Elias Höpfiling.

Der Zeitfolge nach erscheint unter den Schriften Preßons wieder ein Gedicht, welches dem Bamberger Bibliothekar J. H. Jäck entgangen ist; der ausführliche Titel gibt Aufschluß über die Herkunft des Originals und dessen Verdeutschung durch Preßon, er heißt: Bellum intestinum hominis christiani a

pientissimo quodam Carthusiano Gratianopoli in Gallia heroico admirabili et paene incomparabili versu conscriptum, omnibus qua religiosis qua secularibus iucundum et perutile lectu, ab Andrea Bresson iur. candidato ad instantiam illustrium dominorum et magnorum virorum in germanam poesin fidelissime translatum. Diesen lateinischen Titel, der wahrscheinlich größtentheils von Bresson selbst herrührt, übersetzt er also: das ist, Innerlicher Krieg des christlichen Menschen, von einem frommen Carthäuser zu Gratianopel oder Grenopel in Frankreich mit Wunderbahr- und fast unvergleichlichen Lateinischen Helden=Versen beschrieben. Allen Geist- und Weltlichen lieb- und ersprißlich zu lesen. So auff begehren Hoher Personen in dergleichen Teutsche Helden=Verß auff das getreulichste übersezet worden: Durch Andreas Bresson von Statt Voldach in Francken, der Rechten Candidaten und Advocaten in Bamberg. Cum permissu superiorum. Getruckt zu Bamberg, in der Hochfürstl. Truckerey, durch Johann Jacob Immel. Im Jahr 1687.

Das Schriftchen hat Quartformat, voraus geht ein Kupferbild mit sonderbaren Gestalten, welche die menschlichen Leidenschaften darstellen, in der Mitte schwebt eine besflügelte Figur, die an Ketten von drei Teufeln nach unten (deorsum) in einen Kessel voll siedenden Pechs, anderseits von zwei Engeln nach oben (sursum) gezogen wird; von der Figur gehen Streifen oder Bänder aus mit Inschriften versehen wie coarctor e duobus, volo bonum, nolo malum, aus Wolken ragt die Gottheit hervor und von ihr geht das Wort aus: Affecto (ich bin dir zugethan); dann folgt das bereits mitgeteilte Titelblatt; vor Beginn des Gedichtes steht ein Vers aus dem Römerbrief, VII, 3, von Bresson also übersetzt: „Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüths, und mich gefangen nimbt in der Sünden=Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Dieser Spruch, an die Spitze gestellt, enthält in nuce das, was im Gedichte weiter ausgeführt ist.—Bressons Übersetzung ist in Alexandrinern gegeben,

doch bindet er sich auch hier nicht so, daß er jeden lateinischen Vers durch einen deutschen übersetzt, sondern er verfährt viel freier und verwendet manchmal vier, aber auch drei oder auch nur zwei Hexameter zu einer vierzeiligen deutschen Strophe. Das Original hat 138 Verse, die deutsche Bearbeitung 60 Strophen. Der Name des Verfassers ist nicht zu ermitteln; Presson scheint durch seinen Stiefbruder Kaspar Fries darauf gelenkt worden zu sein. Die letzte Seite, es sind deren 20, enthält ein lateinisches Gedicht eben desselben, der sich damit auch als ein Freund der Dichtkunst ausweist; es mag nicht uninteressant sein, diese kennen zu lernen und daraus die freundliche Gesinnung zu erfahren, welche die Brüder zu einander hegen; am Schluß enthält es auch eine Anspielung auf die *Laurea poetica*, womit Andreas Presson später wirklich geschmückt wird oder vielleicht damals schon war. Es lautet:

Epigramma gratulatorium ad d. authorem felicem metrostrophum fratrem suum amandissimum.

Armiger Augusti Romani Caesaris Ales
 Infert Lunicolis publica bella Getis.
 Intestinum Hominis Tu scribis Carmine bellum,
 Occulto in pectus quod furit ense ferox.
 Non occulta tamen, sed aperta Medela paratur,
 Qua sibi consilium Mens malesana capit.
 Ergo Tibi debetur honos cordintime Frater,
 Teutonico faciens currere bella pede,
 Queis Animi liquido consignas lumine pacem
 Suavifluamque solo dulcipluamque polo.
 Sic victrice tuum fulget caput undique lauru,
 Hinc Te Lauricomum quis neget esse Virum!

Dabam ex Cellâ, in ipsâ
 S. Pauli Apostoli Conversionis die 1687.

Fr. Casparus Fries Cartusiae in
 Buxheim prope Memmingen Professor,
 ad interim in Cartusia Ostheimensi in Franconia ad Moenum
 subsistens.

Vers 1 u. 2 des Originals, — erste Strophe der Übersetzung:

*Recta probo, perversa sequor, praesentia damno;
Damnata amplector, cupio coelestia, terris
Haereo etc.*

Ich lob was Recht und Gut, ergreiffe doch das Böse,
Was Gegenwärtig ist, verdamme ich, und erlese
Was ich erst hab verflucht, den Himmel ich verlang,
Doch an der schönen Erd ich immer ständig hang.

Vers 130—133, — 57. Strophe der Übersetzung:

*Pone metum, letique interritus obvia telis
Tela pares; armisque adversa minacibus arma
Obiectes: . .*

Leg alle Furcht hinweg; stell dich dem Lebens-Dämpfer
Entgegen als ein Held, und Felsen-bester Kämpfer,
Mit unerschrocknem Muth, du dessen Pfeilen-Bliß
Begegne trotziglich, wie ein erfahrener Schütz.

Vers 135 und 136, — 59. Strophe:

*Haud mora, victa caro, et victus cum daemone mundus
Victori tendent duplices ad sidera palmas.*

So würd in einem Nu das rohe Fleisch besieget,
Der Teuffel mit der Welt sich schmiegt und unten lieget,
Mit aufgehefter Hand Er fällt zu Füßen dir,
Alsdann wird dir geschenkt das Edle Siegs-Pannier.

War Preßon bisher ein gewandter Übersetzer von Gedichten, so lernen wir ihn jetzt auch als selbständigen Dichter kennen; er übernahm es, die Trauer um den verstorbenen Bischof Marquard Sebastian, Schenk von Staufenberg (1683—1693) in einem Gedichte zum Ausdruck zu bringen; es sind nur vier Blätter, welche achtzehn achtzeilige Strophen im jambischen Versmaß enthalten. Statt einer Schilderung der damaligen Situation, der Stimmung und der Klage um den hingegangenen Landesherrn soll hier Preßons Titelblatt mitgeteilt

werden, das in seiner Ausführlichkeit darüber genügenden Aufschluß gibt; es heißt: Threnodia, So das verwittibte Kayserliche Hochstift Bauenberg über den allzufrühzeitig und schnellen tödtlichen Hintritt weyland des Hochwürdigsten Fürsten und Herren, Herren Marquard Sebastian, Bischoffen zu Bamberg, des Heiligen Römischen Reichs Fürsten 2c. gloriwürdig und christmildesten Andenkens, als Seine Hochfürstl. Gnaden Freytags an St. Dionysij Tag 9. Octobris Abends gegen 5 und 6 Uhr in Dero Residenz Geyerswehrt in Ihro Hochfürstl. Gemach, da Sie kurz vorhero zur Kirchfarth nach S. Martins Pfarrkirch in die gewöhnliche Bettstund gnädigste Anstalt verordnet, durch einen ganz unverhofft und unvermutheten Todtfall diese Zeitlichkeit abgesegnet haben, und daraufhin der Hochfürstliche Leichnam mit gewöhnlichen Ceremonien in dem Hohen Dombstift Montag (?) am 26. Octobris bei höchstansehnlichst und volkreicher Versammlung der Bambergischen und anderer berufenen benachbarten Herren Praelaten, dann des Hohen Cleri Primarij und Secundarij, vieler Adels- und Stands-Personen und ungemeiner Menge des Landvolcks in seine Grufft beigesetzt worden, mit wehefläglichen Seufftzen von sich hören lassen. Durch M. Andr. Bresson J. C. N. C. P. Bamberg, getruet in der Hochfürstl. Druckerei durch Johann Jacob Zimmel, den 26. Octobris 1693.

Das Gedicht stellt die Stadt Bamberg dar, wie sie klagt über den plötzlichen Verlust, der eben eingetreten; der grausame Tod habe auch an der höchsten Person des Landes seine Gewalt erprobt, ungeachtet der zwei Löwen des Staufenbergischen Familienschildes, der Insel und des Stabes, den Abzeichen der bischöflichen Würde; dann spielt er auf den Namen Sebastian an, da auch ihn der Todespfeil vernichtet, wodurch das Hochstift verwitwet worden; das Band, welches den Fürsten und sein Land umschlossen, sei zerrissen; es wird auch auf seine Geburtszeit hingewiesen 1644, 16. Mai, auf seinen Eintritt ins Domkapitel 1653, auf seine Erhebung auf den Bischofsstuhl 1683, 10. Juni.

Strophe 14. Er war dem Vaterland ein Liecht,
 Dem Fürstenthumb ein Pfeiler,
 Sein lieblich strahlend Angesicht
 War steter Gnad=Ertheiler,
 Der wird noch nicht grauhäutig, ach!
 Mir viel zu früh entrissen,
 O daß ich in ein Trauer-Bach
 Mich könnte ganz ergießen!

Schließlich heißt es: Ein Zährenström möge das Grab umfließen, und weil die Thränen der Menschen nicht ausreichen, so mögen Berg und Thal, Felsen und Wälder und die ganze Natur an der Trauer teil nehmen. Die Schlußstrophe lautet:

Nun ruhe sanfft in deiner Grufft
 Du Cron und Perl der Fürsten,
 So lang wir werden schöpfen Lust
 Soll uns nach dir noch dürsten.
 Der Leib wird nun ins Grab gesenckt,
 Dein Fürsten-Seel dort pranget,
 Der Ruhm, den dir die Nachwelt schenckt
 Noch Schluß noch End erlanget.

Es kommt nun das letzte Buch, das Preßons Namen trägt; der Titel ist ebenso weitläufig, wie bei den vorausgehenden Werken, er soll hier in der verkürzten Form mitgeteilt werden, wie er bei Bäumker I, 123 steht: Gottliebender Seelen Paradeys, darinnen Anmuthige Gebetter in allerley Anligen Samt geistreichen Hymnis etc. Vorhero durch den Hochgelehrten und geistreichen Herrn Jacobum Merlo Horstium in Latein herausgegeben. Anjeto aber ins Teutsche übersetzt von Andrea Bresson, Art. et Philos. Mag. von Stadt Volsach in Francken. Bamberg. In Verlegung Arnold Hehl. 1697. XIV und 780 Seiten. — Bäumker weist noch auf das Jahr 1677 hin, wo ein „Handbuechlein Paradeis Christlicher

andacht“, ebenfalls von Merlo Horstius, angeführt ist; es scheint aber mit dem ersteren nicht viel gemein zu haben.

Der Verfasser des von Presson übersetzten Andachtsbuches heißt Jakob Merlo, aus Horst in der Diöcese Roermond (Holland), geb. 1597, gest. im März 1644; er edierte S. Bernardi opera cum notis, Cöln 1641, die beste Ausgabe, die man damals hatte und die Mabillon bei seiner Ausgabe der Werke dieses Kirchenvaters zu grunde legte. Sehr beliebt waren ehemals des Horstius Erbauungsschriften, besonders sein Paradisus animae christianae, Colon. 1644. 12° und sein Viator christianus, Colon. 1643, vol. II, 12°; eigentlich ein Commentar über des Thomas a Kempis Buch de imitatione Christi (nach Bäumker, Ersch und Gruber). Horstius war pastor B. Mariae in Pasculo, das heißt: zu Cöln im Pösch.

Die von Presson gefertigte Übersetzung ist ein Quartband, enthält zuerst eine Widmung an Lothar Franz, Kurfürst zu Mainz und Bischof zu Bamberg und zwar wieder, wie bei den Passions-Predigten vom Verleger Arnold Heyl; dann kommt das Privilegium auf 20 Jahr gegen Nachdruck Schutz gewährend; darauf die Approbatio der Übersetzung, unterzeichnet: Bamb., 30. Juni 1697 Joannes Ernestus Schubert, s. theol. doct., protonotarius apostolicus, per dioecesim Bambergensem vicarius in spiritualibus generalis et ad s. Jacobum decanus. Das Buch hat sieben Abteilungen, für die sieben Tage der Woche bestimmt, und am Ende einer jeden mit Ausnahme der vierten stehen mehrere Lieder (ohne Melodien), denen lateinische Hymnen zu grunde liegen; diese sind natürlich in der deutschen Bearbeitung eben so frei wie die Pia desideria von Presson übersetzt; darunter stimmt aber die Sequenz für die Totenmessen „Dies irae dies illa“ auffällig zusammen mit der Übersetzung, wie sie in Bones deutsch. Lesebuch, II. T., 9. Aufl. Köln 1872 auf S. 151 steht, wo sie dem Wilh. Makatenus zugeschrieben wird. — Dieser Mann ist nach Bone geboren 1617 zu M. Gladbach im Herzogtum Jülich, wurde Jesuit, lebte zu Trier, Coesfeld und zuletzt 30 Jahre lang als Dom- und Hofprediger zu

Nöln, starb zu Aachen 1683, 23. Juli. Sein Gebetbuch „Himmlich Palmgärtlein“ (1660) ist bis zum heutigen Tage in Gebrauch. Die nachstehende Übersetzung des Dies irae dürfte bis jetzt an Einfachheit und Gefühlswahrheit kaum übertroffen sein. So weit Bone. Die erste Strophe lautet also gleichmäßig bei Presson und bei Nakatenus:

O des Tags, der wird verzehren
Diese Welt mit Feu'r, wie lehren
Davids und Sibyllä Zählen.

Von Nakatenus stehen bei Bone achtzehn Strophen, die mit den Pressonschen ganz genau übereinstimmen; nun hat aber Presson noch sechs weitere Strophen, wodurch die Sache wieder anders gelagert ist; vielleicht haben beide eine ältere Vorlage dieses vielfach übersetzten Dies irae benützt, wodurch sich die Gleichheit des größern Theils erklären dürfte. — Es war auch dieses Buch des Nakatenus trotz vielen Nachfragens nicht zu bekommen; da die Vermutung nahe lag, daß auch andere Hymnen einfach aus Nakatenus entnommen seien, so wäre eine genaue Vergleichung angezeigt gewesen; indes erweist sich in dieser Hinsicht das Buch von Bäumker III. Teil, S. 34 sehr förderlich; daselbst ist der vollständige Titel angegeben, darauf folgt ein Verzeichnis der Liedertexte, die lateinischen Textanfänge sind aus dem erst später (1669) erschienenen „Coeleste palmetum“ entnommen. Vergleicht man diese Anfangszeilen bei Nakatenus mit denen bei Presson, so ist keine weitere Gleichförmigkeit mehr zu finden, z. B. Pange lingua gloriosi corporis mysterium gibt Nakatenus: O Mein Zung frolock und singe, Stimme ein mit Herz und Muth u. — Presson: Meine Zung dich munter schwinge, Von dem Leichnam und dem Blut, Der Gebühr nach lieblich singe u. — Lauda Sion Salvatorem lautet bei Nakat.: Sion deinen Heyland preise, Deinem Führer Ehr beweise u. — Presson: Sion deinen Heyland prehe, Mit gestimmten Lob-Gesang, Deinem Fürsten Ehr beweise. — Jesu dulcis memoria, Nakat.: Wan ich, O liebster Jesu mein, An

dich allein gedenke etc. — Presson: An Jesum man gar seelig denkt, der wahre Freud dem Herzen schenkt.

Da nun auch durch Vergleichung mit den Kirchenliedern, Hymnen und Psalmen bei Jos. Kehrein, Würzb. 1859—1863 sich keine weitere Übereinstimmung mit den Pressonschen Liedern ergibt, so hat man hierin mit Ausnahme des Dies irae jedenfalls eine selbständige Arbeit Pressons vor sich liegen und die teilweise mit großer Kühnheit und Gewandtheit übertragenen Hymnen gewähren ein vorteilhaftes Bild von der dichterischen Begabung des unermüdlchen Übersetzers.

III. Probestücke.

Einleitende Elegie (praeludium).

Hugo: Quot mihi clam tacitis mens aestuet anxia votis,
Indicio potuit discere nemo meo.
Nemo, nisi arcani qui pectoris intima lustrat,
Quem fugit humani nulla latebra sinus.
Ille meos gemitus, mea scit suspiria solus,
Ille oculis etiam persecat ima suis.

Scherffer: Von was Verlangen ach! mein Herz ganz heimlich brennet,
das wirdt auf mein erzehlen von keinem nicht erkannt.
Niemand, als der durchsucht des Herzens innern Schrein
vor dem im Menschen nichts nicht mag verborgen seyn.
Der weiß mein Klagen nur, der sieht mein Seufftverschiffen,
Der, dessen Augen gar bis in den Abgrund blicken.

Preßon: Str. 1) Mit was schweren Wunsch-begehren
Seh geängstigt mein Gemüth,
Von was Sorgen still verborgen
Mir auffwalle das Geblüt,
Niemand hat nach mein verstehen
Können in Erfahrung gehen.

Str. 2) Als der brennet und erkennt
Innerlich der Menschen Herz,
Dem all Ecken nichts verdecken
Vor hell angezündter Herz,
Er allein mein seufftgen kennet,
Dessen Aug das Mard durchrennet.

Erstes Buch. Zweite Elegie.

Hugo: *Ecce tibi minimo coelum venale labore,*

Et coelum hoc pretio quantula turba petit?

Scherffer: Sieh', gringe Mühe kan den Himmel uns gewehren,
und o wie wenig seyn, die ihn also begehren?

Preßon: Str. 21) Der Himmel hoch geschäzget,

Schau da! durch gringe Müh

Zu kauffen außgesezget;

Doch diese Himmel-Ruh

Umb solchen Preyß zu kauffen

Wie wenig wenig seynd!

Streitbar darnach zu lauffen

Noch weniger vermeint.

I, 3. Hugo: *Conquerar an sileam? iustas dedit ira querelas,*

Heu sine Paeonia sola relinquo ope!

Non ego, jussa licet juratis credere verbis

Sperassem, cordi non magis esse tibi.

Siccine tardus ades, neque nostra pericula tangunt?

Quae potuit tantae causa fuisse morae?

O mea spes! Numen quo non praesentius aegris,

Sic potis es nostri non memor esse mali?

Scherffer: Klag ich oder schweig ich still? mein zorn doch billich klaget,
o weh, all Arzney-hülff ist mir nunmehr versaget;

Ich hette nicht gedacht, als man auf deinen Eid

Mich wies', und sollt ie nicht dich kümmern mehr mein Leid.

Römmst du so langsam doch, sam dich gar nichts angienge

mein' Angst; was hielten dich zu rükke denn vor Dinge?

Der Kranken nechstes Heil und Hoffnung, o mein Gott,

kanst du denn nun so gar vergessen unser Noth?

Preßon: Str. 1) Soll ich klagen oder schweigen?

Recht und billich zürne ich,

Ach! kein Hilff ich kan erreichen,

Arzlos da verlassen lieg.

Wann schon jemand mir befohlen
 Es zu glauben sicher frey,
 Und ein Eydschwur unverhohlen
 Hätt geschworen ohne scheu.

Str. 2) Nimmer doch hätt's ichs vermeinet,
 Und verhoffet nimmermehr,
 Daß dein Herz so hart versteinet
 Gegen meine Schwachheit wär:
 Wie bist nun so lang außblieben,
 Daß du kombst so langsam dar,
 Haben dich dann nicht getrieben
 Meine schwere Leibsgefahr?

Str. 3) Was mag doch nur seyn gewesen
 Ursach deines Auffenthalt?
 O durch dich kan leicht genesen
 Aller kranken Leuth Gestalt.
 O mein Hoffnung! wie ist's möglich
 Daß du so vergessen bist
 Und zu helfen so verzüglich
 Meinem übel kombst gerüst?

I, 3. Hugo: Illa ego sum, Solymis quam praedo cruentus arenis
 Stravit et immiti diffidit ense latus.
 Tu Samarita, mero, Tu vulnera mitis olivo
 Obline, barbarica vulnera facta manu;
 Quosque Levita negat, medicos inverge liquores,
 Crescet ab infuso rore meroque salus.

Scherffer: Ich bins, die Seele, die vor Solyma der Stadt,
 des Mörders Schwert verwundt in meine Seiten hat,
 du aber Samarit, der offenen Wunden Hölle,
 die mir der Mörder schlug, in Wein beneß und Dese:
 was der Levite nicht behülfflich wollte seyn,
 thu du, so werd ich heil durch deinen Saßft und Wein.

Preßon: Nr. 25) Ich bin der so abwärts zoge
 Von der Statt Jerusalem
 Und in Mörders Hand einflog
 Als ein Raub wohl angenehm,
 Der in einem Streich sobalden
 Mich geworffen auff die Erd
 Und gar grausamlich zerpalten
 Meine Seyten durch das Schwerd.

Str. 26) Du mit Wein und Del erweiche,
 Milbreicher Samaritan,
 Meiner Wunden schwere Streiche,
 So mir hart seynd angethan.
 Und den Heilbrunn einher sende
 den verneint hat der Levit,
 Mir dein Tau und Wein einschenke,
 Bald ich lauff gefunden Schritt.

I, 9. Hugo: Utque sedet nigro venator araneus antro,
 Insidians pennis, stridula musca, tuis:
 Sensit ubi mota trepidare cubilia tela,
 Emicat et trepidam raptat in antra feram.

Preßon: Nr. 15) Und wie in schwarzer Höle sitzt
 Die Spinn, der hurtig Jäger,
 O Flieg, nach dein' Geflitter pligt
 Mit aufgespannten Läger:
 Sobald sie fühlt an Web-Gespünnst
 Ihr kleines Nest berühret,
 Blickt vor, und in die Höl ohn Gunst
 Das Muckenthier hinführet.

Hugo: Venantum haud aliter scelerum comitata corona
 Implicat insidiis mors sua quemque suis;
 Quique super laqueos nisus dare corpora saltu,
 Heu! miser in Stygias praecipitatur aquas.

Preßon: Str. 18) Also ein jeden unbedacht,
 Sein eigner Tod nachstreichet,

Begleit mit grosser Laster-Macht
 Durch List und Tück erschleicht;
 Und der den Leib wagt durch die Strick
 Mit einem Sprung zu schwingen,
 Ach! elendlich im Augenblick
 Muß in die Höll abspringen.

- I, 12. Quis mihi securis dabit hospita tecta latebris,
 Tecta, quibus dextrae server ab igne tuae?
 Str. 1) Wer wird mir doch geben ganz sorglos zu leben,
 Und sicher in Hölen ein Herberg bestellen,
 Allwo ich vom Feuer, so gar ungeheuer
 Mich zwinget, sobalden möcht werden erhalten,
 Worvon dir erhitet dein rechte Hand plücket?
 Dum quatit astriferos flammatus Jupiter orbes
 Et iacit accensa tela trisulea manu,
 Tristia ne noceant metuenda fulmina flamma,
 Daphnide qui metuit tempora cineta tegit.
 Str. 7) Wann Donner-Getümmel gestirneten Himmel
 So zörnig erschüttert, daß alles erzittert
 Und schießet in eilen drey spitze Pfeilen,
 Vom Lorberbaum Blätter (damit nicht das Wetter
 Möcht schädlich drein schlagen) man sicher thut tragen*).
- *) Preßon verweist hier auf Plin. hist. nat. 15, 30.

II, 7. Diese Elegie enthält eine Aufforderung, die Stadt mit ihrem Geräusch zu verlassen und auf dem Lande Ruhe und Erholung zu suchen; zum Beweise, daß es dort sicherer und gefahrloser sei, wird die Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus vorgeführt, wie sie aus Hor. Sat. II, 6, 80 bis 117 bekannt ist.

- Str. 9) Vor dessen ein Feld-Mäuslein Rusticus urbanum
 Hat in sein Bauren-Häuslein tecto mus
 Ein reiche Herren-Maus paupere murem
 Aus Nachbarschaft geführt Fertur et appositis
 Und sie aufs best tractiret detinuisse cibis.
 Mit einem Bauren-Schmaus.

- Str. 10) Die Stadt-Maus solche speissen Musque epulas
 Und schlechtes Ehr-beweisen muris ridens
 der Feld-Maus lachet aus: urbanus agrestis,
 Wann dieser Tisch dein bester, Haec tua si mensa est,
 Sprach sie, gut Nacht, mein
 Schwester, sat mihi ruris, ait.
 Gut Nacht, O Bauren-Haus!
- Str. 11) Bald drauf zu einem braten Mox vice conversa
 Die Feldmaus ward geladen mus rusticus
 In reichen Stadt-Pallast, ivit in urbem,
 die dann den Weg genommen Urbico in hospitium
 Und zu der Stadt-Maus kommen mure vocante suum;
 Als ein gebettner Gast.
- Str. 12) Der Tisch von Tractamenten Magnaque cum
 Stund voll an allen Enden, tanto minor esset
 Kein Platz mehr funde sich; mensa paratu,
 So bald die Thür aufgangen, Ut sonuere fores,
 Da ward das Taffel-Prangen mensa relicta fuit.
 Gelassen in dem Stich.
- Str. 13) Der fremde Gast der Orten Et prope deprenso
 Wär schier erwüschet worden, convivâ ex-
 Worob der Wirth erblaßt: palluit hospes
 Und konten kaum vor Schrecken Turbatique suum
 Sie in ein Loch verstecken vix reperere cavum.
 Der Wirth samt seinem Gast.
- Str. 14) Da sich in dem Geblütthe Rusticus ast animo
 An Stimm und an Gemüthe sensim cum
 Der Gast erholet hat, voce recepto
 Hat er sich nicht gesaumet Corripuit celerem
 Und bald mit Flucht geraumet musculus urbe fugam;
 Die Schrecken-volle Stadt.
- Str. 15) Und auf der Berg-Höh stehend, Et procul e clivis
 Rückwärts die Stadt ansehend oculos ad
 Rieff ihr die Feld-Maus zu: moenia torquens,
 O wie find ich beym Bauren Quam meus his praestat

Mehr als in diesen Mauern moenibus, inquit, ager!
Gewünschte Friedens-Ruh!

II, 8. Traxit ad impulsae querulos testudinis ictus

Cum silvis Geticas Thrax cytharista feras;
Traxit et attonitae silvaeque feraeque stupebant,
Sic fide, sic filo, se potuisse trahi.

Str. 13) Thier und Wälder hat gezwungen
Orpheus durch den Lauten-Schlag,
Daß sie freudig aufgesprungen
Und mit Lust gefolget nach;
Thier und Wälder nahm es wunder,
Und begriffens kaum genug,
Daß sie könnten also munder
Werden durch den Lauten-Zug.

II, 9. Utque suam quaevis laudem sibi vindicet aetas,

Ille tamen pueros scilicet ornat amor.

Str. 10) Wie jedem Alter eignes Lob gebühret,
Also die Knaben lauter Lieb bezieret;
Wie sollt Cupido sonst in einem kleinen
Knäblein erscheinen?

An dubitas alias puerili pusio vultu,
Ipse deum domitor, parvulus esset Amor?

Str. 11) Welches in Kindheit dergestalt begeistert,
Das es die starke Götter übermeistert,
Wann nicht diß Alter thät aus andern allen
mehr es gefallen?

II, 11. Qualis odora canis vestigia pressa ferarum

Mersa nare legens lustra rubosque subit;

Str. 18) Wie ein Hund den wilden Thieren
Pflegt ohn allen Aufenthalt
Wohlberochen nach zu spüren
In den dick-befräuchten Wald,

- Und durch Büsch und Hecken streicht,
 Bis er gar das Wild erschleicht;
 Aut qualis Siculas Ops errabunda per urbes
 Aspicit an flores perdita nata legat;
 Str. 19) Oder wie die Ops vordeffen
 Hat das Land Sicilien
 Durchgesucht und abgemessen,
 Daß sie möchte sicher stehn,
 Ob verlornes Töchterlein
 Trüge schöne Blumen ein;
 Ruraque piniferis vestigans avia tedis
 Persephonem Stygiis optat adire vadis.
 Str. 20) Sie mit Pech-berauchten Kerzen
 Hat umleuchtet ohne Scheu
 Angetrieben von den Schmerzen
 Alle wilde Wüsteney!
 Ja es wollen ihre Füß
 Wandern biß zur Hölle=Fluß.
 Hand aliter cunctis lustravi compita vicis,
 Non tamen est ullo praeda reperta loco.
 Str. 27) Also wurden alle Gassen
 Von mir hie und da und dort
 Unbesuchet nicht gelassen,
 Doch hab ich an keinen Ort
 Angetroffen meine Beut,
 Die ich wünschte jeder Zeit.

II, 15. Quid toties cantus iterare iubetis amici,
 Seu lubeat digitis, seu iuvet ore loqui?
 Laetitiam cantus poseunt animique quietem,

- Str. 1) Was heisset, ihr Freunde, mich öfters zu singen,
 Und daß ich mit Stimmen und Händen soll klingen!
 Die Music erfordert ein ruhig Gewissen,
 Das immer hin pfelet in Freuden zu fließen;
 Wann aber das Herz nicht wohl auf ist geräümet,
 Singen mit Aengsten und Trauern beschleimet,

Turbida cum mens est, os digitique dolent.
 Quin mage cantandum, cum mens iacet aegra, monetis,
 Tumque opus esse lyra, tumque opus esse chely.

Str. 2) So stehen die Stimmen und Finger in Zagen
 Und können kein sonderes Liedlein aufschlagen;
 Ihr mahnet mich, daß ich viel mehrs soll singen;
 Wann trübe gedanken den Herz-Schrein umringen,
 Da wären vor allem Ding höchlich vornöthen
 Die Lauten, die Geigen, die Harpfen und Flöten.

Vixque retentanti iam carmina prisca subibant,
 Musica quin etiam res mihi visa nova est,
 Utque timet longo veniens e carcere solem;

Sie mea laetitiam lingua modosque timet.

Str. 6) Kaum weiß ich mehr einig alt Liedlein zu machen,
 Mir scheinen die Noten neu seltsame Sachen,
 Wie einer von langer Gefängniß befrehet
 Die Sonne zu sehen sich fürchtet und scheuet;
 So fürchtet auch meine Zung alle Lust-Freuden
 Und kan die Sonaten nicht dulden und leiden.

III, 6. Quid coelo, mea lux, terrae marive requiram?

Nec coelum sine te, terra nec unda placet.

Non equidem ignoro, quae quantaque gaudia coelum,

Terraeque quas fundat, undaeque condant opes.

Str. 1) Was soll ich doch begehren noch

Im Himmel, Meer und Erden?

Du dich, mein Liecht, diß alles nicht

Kan mir gefällig werden.

Ich weiß zwar wohl, wie Freuden voll

Der schöne Himmel walte,

Was Schatz und Ehr die Erd, das Meer

In sich verborgen halte.

Sed sine te, mea lux, mala sunt, quaecunque vel aether,

Vel tellus gremio, vel tegit unda salo.

O coelum, o tellus, o cerula marmora ponti!

O tria deliciis regna superba suis!

Str. 2) Doch diesen Pracht ich wenig acht,

Wo du nicht bist zugegen,

Weil gleichen Werth kein Meer, kein Erd

Kein Himmel auch kan hegen.

O Himmel groß, o Erden-Schoß,

O tieffe Wasser-Strommen,

Drey stolze Reich, die ihr in euch

Viel Schätz habt überkommenen.

Quid mihi millenos si fregero viribus orbes

Non satis est votis gloria tanta meis.

Ah, minus est animo quidquid sola dissita terrarum

Astriferaeque obeunt moenia vasta plagae!

Str. 20) Was hilfft es mich, wann gleich schon ich

Solt tausent Welt erkriegen?

Die weil mich doch mit nichten noch

Könt dieser Ruhm vergnügen.

Ach! viel zu gering seynd alle Ding

Und Schmerzhafft mich nur krencken,

Was hoch am Preyß mit weitem Creyß

Die Lustt und Erd beschrencken.

III, 10. Non bene conveniunt rigidis tua carmina clathris,

Quis queat in cavea cantibus esse locus?

Libera quae cantat vernis avis Attica silvis,

Capta silet, solitos nec ciet ore modos.

Str. 19) Daß ich in dem Gitter singen

Soll dein Lob, will nicht gelingen:

Wer wolt singen ein Gesang,

Dem der Kerker macht so bang'.

Freye Nachtigall erklinget

Und im Frühlings-Wäldlein singet:

Wenn sie aber eingesperrt,

Man kein rechtes Liedlein hört.

Eia age, pande fores inamoenaque claustra resolve,
 Et sine sidereas aetheris ire vias;
 Aut tua si cupidam* praeconia dicere temnis* (sc. animam)
 Invidus in laudes efficiere tuas.

- Str. 20) Nun wohl! nicht lang verweile,
 Strenge Thür zu öffnen eile,
 Mich mit meinem Geist doch laß
 Schwingen an zur Himmels-Straß;
 Soltest aber mich verachten
 Die nach deinem Lob will trachten,
 Ei, so mußt du selber ein
 Neider deiner Ehren seyn.

III, 11. Coelestes animus sitit insatiabilis undas,
 Cervus ut irrigui fontis anhelat aquas.
 Ite igitur pigro torpentia flumina stagno;
 Non bibit e villi gurgite nostra sitis.

- Str. 21) Unerfättlich meine Seel
 Nur nach Himmel-Wasser ächzet,
 Wie nach einer Brunnen-Quell
 Ein ermattetes Hirschlein lechzet.
 Drum! ihr schwarz und trübe Teich,
 Nun hinfahret und verfincket.
 Mein erschwachte Zung auß euch
 Nimmermehr ein tröpflein trindket.

III, 12. Scilicet ut gravis est terris absentia Phoebi,
 Squallet et obscurus sole latente dies;
 Nec color est hortis, nec amoenis gratia silvis,
 Jamque silent homines, iamque siletis aves.

- Str. 6) Gleichwie der Erden fallet schwer,
 Wann keine Sonn will scheinen,
 Der Tag sich auch betrübet sehr,
 Daß er fast möchte weinen;

Die Wälder und das Garten=Thumm
 Den Schmuck nicht können zeigen,
 Das Feder=vöcklein wird auch stumm,
 All Thier und Menschen schweigen.
 Mox ubi purpureo roseum caput extulit ore,
 Laeta micat radiis, luce nitente, dies;
 Et suus est hortis color et sua gratia silvis,
 Jamque strepunt homines, iamque loquuntur aves!

Str. 7) Bald wann mit zarten Rosen=Glanz

Die Sonn ihr Haupt vorstrecket,
 Alsdann der Tag bestrahlet ganz
 Zur Freud würd auffgewecket,
 Drauff Felder, Wäld und Gärten all
 Mit Farben viel stolzieren,
 Die Menschen reden und mit Schall
 Die Vögel musciren.

Solaque quae fueras animo libata voluptas,
 Tandem oculis etiam percipiere meis?
 Illa dies, fausto si quando affulserit astro,
 Juro, erit his oculis carior illa dies.

Str. 23) Wann wird der Lust, den nur allein

Bissher mein Herz erfahren,
 Sich dermaleins den Augen mein
 Mit Freuden offenbaren?
 Wann dieser Tag mit Glückes=Schein
 Wird eingeführet werden,
 So soll, ich schwehr, derselbe seyn
 Der liebste Tag auff Erden.

III, 14. In dieser vollständig mitgetheilten Elegie sind viele Ausdrücke enthalten, welche die Dichter des Altertums, besonders Ovid, zur Schilderung des goldenen Zeitalters gebrauchen.

Str. 1) O Gott, du starker Fürst, um dich O qui sidereas ducis
 Zehn Tausent Tausent stehen fortissime turmas,

- Nach dir die Himmels-Bürger sich Cui cingunt decies
 Dienstfertig lassen sehen; millia mille latus!
 O mit was Pracht und Herrlichkeit Quam tua regifico radi-
 Doch deine Vorhöff prangen! ant praetoria luxu!
 Mein Seel erstaunt ob deren Freud Mens stupet et tantae
 Und trägt darnach Verlangen languet amore domus.
- Str. 2) Die Mauren seynd gemarmorirt, Moenia Taenario defen-
 Die Schwellen und das Pflaster, dunt marmore muros,
 Auch Thür und Pforten seynd geführt Limina sunt Parius
 Von glattem Mablaster. portaque celsa lapis.
 Der Eingang glanzet an der Stell Vestibulo rutilant ada-
 Gar prächtig aufgestanden, mantum lumine valvae,
 Die hohe Spitzen leuchten hell Amplaque magnificus
 Von lauter Diamanten. culmina splendor habet.
- Str. 3) Ein jeder Balck und Sparren Fulgurat excelsis ful-
 stolz
 Gediegenes Goldwerck heget, vum laquearibus aurum,
 Die Cammern seynd mit Cederholz Et camera aurata
 Hochschätzbar unterleget; Cedrina fulta trabe.
 Mit klarem Gold und Edel- Tectum angustum ingens
 g'stein gem-
 Das hohe Dach stolzieret, misque auroque superbum,
 Daß es nicht könnte schöner seyn, Quale putes ipsum
 Als wie es Gott gebühret. posse decere Deum.
- Str. 4) Die Dnickstein sich überall Stratus humi calcatur
 Am Boden treten lassen, onyx vitreique plateas
 Auß gelben Marmel und Crystall Stellarum fundunt,
 Besternet seynd die Gassen. marmora fulva, globi.
 Die heitre Luft, das Wetter lind Jam sua temperies placi-
 Hier ewig-ständig stehen, do mitissima coelo est;
 Gleichwie geschlachte Westen-Wind Qualis ubi vernis
 Den Frühling sanfft bewehen. aura tepet zephyris.
- Str. 5) In diesen Luft-Bau weder Kält, Nec glacialis hiems tre-
 Schnee, Frost noch Winter mulo pede pulsat Olym-
 bringet, pum,

- Kein Hagel hier das Dach zerprellt, Ieta nec hiberna
 Noch sonst ein Schaden bringet. grandine tecta sonant;
 Da seynd kein weiß gestreute Reiff, Nec pallent viso mori-
 Die von der Sonn verschwinden, turae sole pruinae,
 Von Marmor-Eiß die Wässer steiff Nec stant marmoreo
 Sich da nicht lassen binden. flumina vineta gelu;
 Str. 6) Die Sonn im Löwen röstet nicht Nec coquit aestivi Cere-
 Die Nahrungs-volle Früchten, rem iuba saeva leonis,
 Es brennet auch ihr Stral-Gesicht Solstitii medius
 Bey längstem Tag mit nichten. nec furit igne dies.
 Den Blättern würd ihr grünes Blut Nec viridis foliis sanguis
 Durch Hitze nicht geraubet, fervore recedit,
 Den Acker nicht die Sonnen-Blut Nec tostus nimio
 Hier voneinander schraubet. sole fatiscit ager.
 Str. 7) Dhn Kält und Hit das Ventzen- Perpetuum ver astra
 Jahr
 Fort ewig ewig schwebet, colunt, frigusque calorem-
 que
 Die Himmels-werthe Bürger-Schaar Inter coelicolae,
 In stäten Frühling lebet. tempora veris agunt.
 O Gott, der du den Sternen-Saal O qui sidereas habitas,
 Zur Wohnung hast bereitet, rex maxime, sedes,
 Wie würd dein Sitz vom Erden- Quam tua prae terris
 Thal
 (Doch ohne Sünd) beneidet! invidiosa domus!
 Str. 8) Kein Schauer-Regen ungeschlacht Quin absunt gelidi bru-
 Hier einen Sturm erreget, mae intractabilis imbres,
 Noch auch die nasse Steinbocks- Quique rigat madidos
 Macht
 Das Feld zu nehen pflaget. imbrifer hoedus agros;
 Vom Aeolischen Hoff-Gesind Aeoliaeque silent animae
 Man keinen Athem spüret tranquilla per alta,
 So gar der allerschwächste Wind Quassaque nec venti
 Kein Früchten-ähr berühret. murmure spica tremit.

Str. 9) Da schwebt die Luft befrehet gar Stat placidus positus aquil-
 Von rauhen Norden-Winden, lonum flatibus aether,
 Der Himmel heiter, hell und klar Servat et aeternus
 Ist ewiglich zu finden, longa serena tenor.
 Die Sonn nicht wäscht in dem Sed neque flammantes liqui-
 Meer

Den flammen-reichen Wagen, do lavat aequore currus,
 Den sie nie sucht zur Niederkehr Nec subit occiduas
 Nach Westen abzutragen. sol fugitivus aquas.
 Str. 10) Die Sonn die Sterne nicht ver- Nec premit astra dies neque
 jagt,

Der Tag den Schein nicht bucket, sol fugat aethere stellas,
 Da würd nicht durch die braune Nacht Nec premitur lassus
 Der müde Tag gedrucket, nocte fugante dies.
 Kein Nacht mit stiller Schatten- Nulla polos tacitis nox
 Nacht

Den Himmel kan bestreichen, obruit atra tenebris,
 Noch kan die stäte Sinnen-Nacht Nigraque subducto
 Ein schwarzer Traum beschleichen. somnia sole vocat.
 Str. 11) Die dustre Nacht ist aus dem Land Exulat aetheriis longe
 Deß Himmels bannisset, nox horrida terris,
 Den hellen Tag in seinem Stand Et nitet aeterno
 Ein ewigs Liecht bezieret. lumine clara dies,
 Ein lieblich schön und klarer Tag, Clara dies, incunda dies,
 Der so mit Glanz bereichet, septempace Phoebe
 Daß er mit Stralen siebenfach Fulmineam nostri
 Die Welt-Sonn überstreichet. lampada luce premens.

Str. 12) O Gott, auff höchste Himmels- O qui sidereas habitas,
 Spitz

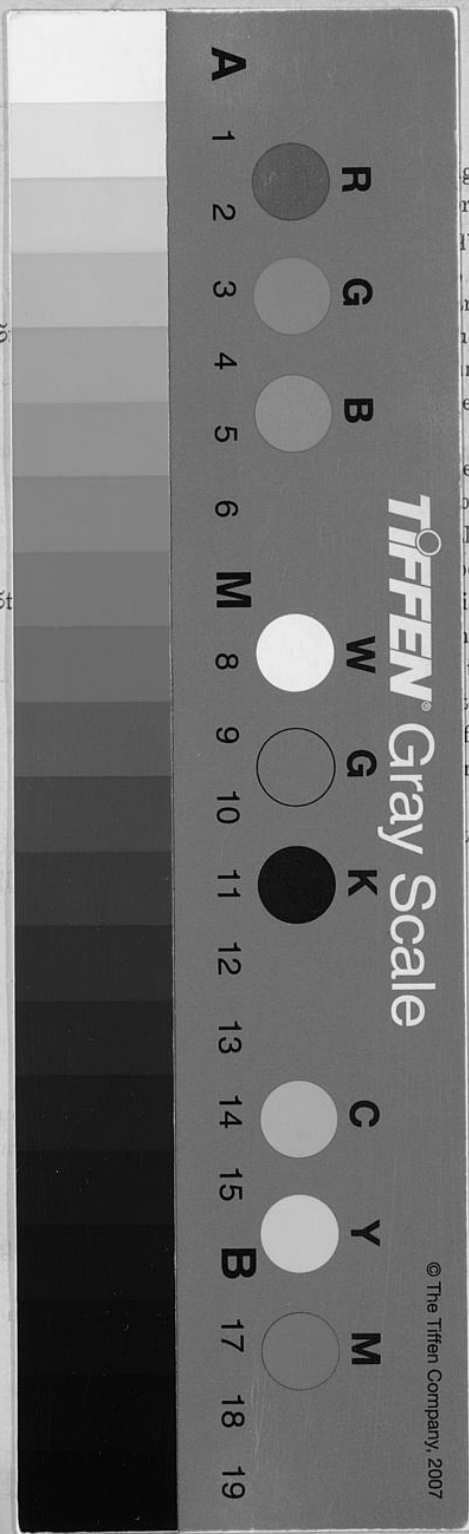
Der du dich hast gesetzt, rex maxime, sedes,
 Wie schlecht ist gegen deinen Sitz Quam tua prae terris
 Das Erden-Rund geschäzet! invidiosa domus!
 Die Kummerhafte Sorgen hier Sollicitas procul hinc po-
 Forcht, Schmerzen, Angst und suere cubilia curae,
 Plagen

- In dieser ganzen Reichs-Revier Et metus et tristi
 Kein Läger können schlagen. luridus ore dolor;
 Str. 13) Das Haupt mit schwarzem Et caput atrato luctus
 Trauer=Flor
 Man da nicht überschlinget, velatus amictu,
 Noch mit verwirrtem Haar ein Chor Lessus et impexis,
 Das Todten-Liedlein singet. naenia moesta, comis.
 Die Seuffzer, Arbeit, Rechts=Gezänd Et labor et toto gemitus
 Den Himmel nicht beschweren, proscriptus Olympo,
 Noch die erhigte Hader=Wänd Et lis et rabidi
 Allda sich lassen hören. iurgia rauca fori.
 Str. 14) Der Blut- und Mord=geübte Rixaeque invidiaeque cru-
 Krieg
 Reid, Hader, Haß und Zanken, entaque sanguine bella,
 Auch alles Unheil findet sich Monstraque, quae secum
 Weit von des Himmels=Schracken. plurima bella trahunt.
 Pest, Armut, Hungers Ungemach, Pauperies febrisque fa-
 Durst, Fieber, Raub und Morden, mesque sitisque luesque,
 Die sonst dem Krieg bald folgen nach, Quaeque sequi solitae,
 Seynd fern von diesen Orten. Martia castra lues.
 Str. 15) Denn Wehr und Waffen, Thür Hic clausae bello por-
 und Thor
 Seynd Eisen=vest verschlossen tae et sine militis armis
 In lieben Frieden leben hier Otia coelicolae
 Des Himmels Reichs=Genossen; mollia pacis agunt.
 Da blinkt kein Panz, kein Helm, noch Non galeae, non scuta
 Schild,
 Kein Vermen würd erregt, micant, non classica clan-
 gunt,
 Die güldne Zeit den Frieden mild Mitescunt positis
 Ohn Kriegs=Getümmel heget. aurea saecula tubis.
 Str. 16) Die Seuch ist gar geschaffet auß, Tabificique absunt, ex-
 Hieher kein Krankheit reisjet, amina pallida, morbi,
 Auch was sonst hin zum Todten= Quaeque cohors leto
 Hauß

- Den graden Fahrweg weist. praevia sternit iter.
 Der schöne Todt mit Schand und Quin etiam leto inter-
 Spott
- Ist auß der Statt gejaget, dictum moenibus urbis,
 Daß er nicht mehr durch sein Gebott Nec quidquam in superum
 Die Himmels-Bürger plaget. corpora iuris habet.
- Str. 17) In diesem Hauß Lust, Wonn Laetitiae data cura do-
 und Freud
- Beständ- und ewig bleiben, mus, quae sedula fletum
 Die von Elyser-Grenzen weit Elysii longe
 Hinweg das Weinen treiben. finibus arcet agri.
 Die Königliche Trachten seynd Instruit auratis con-
 Gestellt uff güldnen Tischen, vivia regia mensis,
 Vorbey sich alle Gäst und Freund Quas recreant festis
 Mit heiliger Freud erfrischen. gaudia sancta iocis.
- Str. 18) Nicht daß die Himmlisch Bürger- Non quia coelicolae da-
 schafft
- Mit Speiß den Hunger fülle, pibus ieiunia solvant,
 Noch sonst mit süßem Neben-Safft Aut ullus superum
 Ein Gast den Durst erstille; proluat ora liquor.
 Allhier bei dieser Taffel würd Absque epulis hic omnis
 Das Eß- und Trind-Belieben amor compressus edendi,
 Ohn alle Speiß hindan geführt Omnis et absque meri
 Auch ohn Getrand vertrieben. munere pulsa sitis.
- Str. 19) Das seelig Vold uff solche Weiß Non istis temerant su-
 Ihr Gastmahl nicht beflecket, peri convivia mensis,
 Noch dieses Land mit gleicher Speiß Aut regio similes
 Die Hochzeit-Taffel decket. suggerit illa dapes.
 Der Himmel ohne Fleisch und Wein Elysium sine carne epu-
 Krafftreiche Nahrung giebet, las Bacchoque ministrat,
 Den Gästen auch kein Speiß hinein Coelicolumque venit
 Zu nehmen da beliebet. nullus in ora cibus.
- Str. 20) Mit unbekanter Trachten-Ehr Coelestes onerant incog-
 Die Himmels-Schüssel prangen, nita fercula lances,
 So nimmermehr ein Sterblicher Quales nemo hominum

- Zu schmecken könt erlangen. contigit ore cibos.
 Ich weiß nicht was vor Saft und Kost Ambrosiae superos hila-
 Den Gästen würd verehret rat quis nescio succus,
 Noch was für süsse Himmels-Kost Dins, et aetherio
 Sie so vergänglich nehret. nectare potus alit;
 Str. 21) Sich ewig das gespeiste Heer Sicque super strato ae-
 Auff güldnen Ruhbett freuet, ternum discumbitur ostro,
 So da mit rother Purpur-Ehr Gaudet et auratis
 Uffs zierlichst ist bestreuet; gens epulata toris.
 Man höret da die Engel schön Gaudet et angelicos pla-
 Und wunder lieblich singen, cidis bibit auribus hymnos,
 Auff hellen Grund zum Lust-Gethön Et salit et rutilam
 Pfllegt man herumb zu springen. sub pede plaudit humum.
 Str. 22) O Gott, der du hast deinen Thron O qui sidereas habitas,
 Auff höchster Himmels-Spitzen, rex maxime, sedes,
 Wie muß vor dir an Freud und Wonn Quot tua deliciis
 Die Erd so niedrig sitzen! affluit illa domus!
 Ich gegen deinem Freuden-Saal Jam flagrat et studio ni-
 Bin so in Lieb entbronnen mis inflammata videndi
 Daß von Begierd die Kräfte all Mens desiderio
 In Schwachheit mir zerronnen. deficit aegra suo.

git ore cibos.
rosiae superos hila-
quis nescio succus,
et aetherio
re potus alit;
ae super strato ae-
m discumbitur ostro,
et et auratis
epulata toris.
et et angelicos pla-
bibit auribus hymnos,
lit et rutilam
ede plaudit humum.
i sidereas habitas,
maxime, sedes,
tua deliciis
illa domus!
flagrat et studio ni-
nflammata videndi
desiderio
aegra suo.



TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007